

Neues Pester Journal.

Preis für Post-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Subskriptionen werden nach auflegendem Tarife berechnet.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Vertriebslokalen.

Mit 1. September beginnt ein neues Abonnement auf das politische Tageblatt „Neues Pester Journal“

Man abonniert: Für Budapest sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Wir bitten bei Pränumerations- und Insertions-Anträgen, sowie überhaupt bei Aufträgen jeder Art sich unserer genauen Adresse „Neues Pester Journal“ bedienen zu wollen.

Die Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Das Rigorosum der Honvéd-Armee.

B u d a p e s t , 27. August. Zur Stunde finden in der Umgebung der Stadt Totis unter den Augen des Königs großartige, kombinierte Kriegsmanöver statt, in welchen auch der Honvédschaft eine bedeutende Rolle zugetheilt wurde. Einmal wurden schon die Honvéds einer großen Manövrirprobe unterzogen — es war dies vor drei Jahren bei Gelegenheit der großen Manöver bei Waitzen. Hatte aber die Honvédschaft dazumal sozusagen die Maturitätsprüfung abzulegen und zu beweisen, ob sie für die Hochschule des Krieges vorbereitet und reif genug wäre, so hat sie bei der gegenwärtigen Gelegenheit, in den Tagen bei Totis stattfindenden Kriegsübungen und in den großen Schlachtenmanövern, welche denselben im nächsten Monate folgen und in Anwesenheit Sr. Majestät, sowie auch der Erzherzoge Albrecht und Joseph vollführt werden sollen, ganz eigentlich die militärischen Rigorosen zu bestehen, das heißt den Nachweis zu bieten, daß sie selbst und kriegstüchtig sei und nicht nur die theoretische, sondern auch die praktische Schulung sich angeeignet habe, ohne welche auch die vom besten Geiste befehlte Truppe auf dem gefährlichen Felde der Kriegszucht keine Lorberen zu ernten vermag.

Und einem gar strengen Examinator steht die Honvédschaft dormalen gegenüber; die Totiser Kriegsübungen wird auch Erzherzog Albrecht, der Soldat par excellence der Monarchie, beurtheilen. Es hieß

die Augen vor den natürlichsten Konsequenzen der einfachsten Logik verschließen, wollte man den innigen Zusammenhang ignoriren, welcher zwischen den bekannten Wandlungen in der Leitung des Kriegswesens und den heurigen Kriegsproben aller Armeetheile der Monarchie bestehen muß. Angefichts der mit dem Rücktritte Kubn's an's Tageslicht getretenen Aktion des Erzherzogs Albrecht, deren Tendenz sich bereits wiederholt in Verfügungen und noch mehr in offiziellen „Fühlern“ des „regenerirten“ Kriegsministeriums mit unzweideutiger Klarheit abgezeichnet hat, muß vernünftiger Weise mit der Thatsache gerechnet werden, daß zum mindesten an einen Versuch gedacht wird, auch die Institution der Honvédschaft in den Kreis der „praktischen“ Reformen hineinzuziehen.

Es ist nicht unsere Art, den Teufel an die Wand zu malen und die etwa vorausgeworfenen Schatten kommender Ereignisse zu Schreckensgemälden auszupinseln. Es kann mithin auch jetzt nicht unsere Absicht sein, Alarm zu rufen und Besorgnisse zu erwecken, für welche wahrscheinlich gar kein Grund vorliegt. Wir halten den Konstitutionalismus für befestigt genug im Stephansreiche, um nicht befürchten zu müssen, daß die Reform einer vaterländischen Institution anders als auf dem Wege der ungarischen Gesetzgebung überhaupt möglich wäre. Ist aber die Reform wirklich nöthig und wird sie auf dem ordnungsmäßigen Wege angestrebt, dann wird gerade im Interesse der von den Sympathien des Landes getragenen Institution kein Vernünftiger in Ungarn sich einer solchen widersetzen.

Daß aber große, kombinierte, mit allen Attributen des wirklichen Kriegeslebens ausgestattete Manöver den richtigen Prüfstein für die Tüchtigkeit und praktische Verwendbarkeit auch der Honvédschaft abgeben, wird Niemand in Abrede stellen können. Und von einem so hochgestellten Militär, der unter den Fachgenossen einen so vornehmen Platz errungen hat, wie Erzherzog Albrecht, darf man sich unseres Erachtens eines unbefangenen, unparteiischen Urtheiles vergewissern halten, und es steht zu erwarten, daß Aenderungen von seiner Seite nur dann in Anregung gebracht werden dürften, wenn die Nothwendigkeit, die bestehende Organisation zu verbessern, sich unzweideutig herausgestellt haben wird. Der Weg, auf welchem die eventuellen Anregungen verwirklicht werden können, ist durch das Gesetz präzise und bestimmt vorgezeichnet

net; jene Latitudo bezüglich der inneren Organisation, wie sie hinsichtlich des stehenden Heeres dem obersten Kriegsherrn zusteht, existirt hinsichtlich der Honvédschaft nicht, und jede einschneidende Aenderung in der Organisation muß daher durch die gesetzgebenden Faktoren in's Leben eingeführt werden.

Wenn aber die Honvédschaft sich unter dem wohlwollenden Blicke des Königs und unter den prüfenden Augen des Erzherzog-Marschalls glänzend bewährt — und wir hoffen, daß dies der Fall sein werde — dann entfällt selbstverständlich jedweder Anlaß, sie aus dem Gesichtspunkte der Interessen der Gesamt-Monarchie Aenderungen zu unterziehen. Jedenfalls werden die Resultate der großen Manöver maßgebend sein für die Entscheidung der Frage, ob die Institution der Honvédschaft in den bisherigen Dimensionen fortentwickelt, ob sie in dem heutigen Stadium erhalten werden soll, oder vielleicht gar dem mageren Staatsjüdel zuliebe reduziert werden kann. Jedenfalls blickt die Nation mit gespannter Aufmerksamkeit und mit lebhaftem Interesse auf die um Totis gelagerten Honvéds und erwartet von ihnen, daß sie ein glänzendes Zeugniß von ihrer Selbsttätigkeit ablegen und so dem Lande die Bürgschaft einer verlässlichen eigenen Wehrkraft und damit das beste Entgelt für die schweren Opfer bieten, welche Ungarn in diesen harten Zeiten sich auferlegen muß, um die Institution der Honvédschaft aufrecht zu erhalten.

B u d a p e s t , 27. August.

* Mit geradezu rührender Naivität versendet heute das offiziöse Korrespondenz-Bureau folgende Depesche aus Wien: „Bei dem gestrigen Probefchießen auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt zwischen einer Krupp'schen Probebatterie und einer österreichischen Achtfüßerbatterie bewährte sich erstere glänzend.“ Das offiziöse Bureau sagt uns zwar mit diesem Telegramm nichts Neues, bemerkenswerth aber ist immerhin diese Art der Propaganda für die Bestellung der Geschütze im Auslande. Für uns Latien aber ist gewiß auch die bescheidene Frage gestattet: Wie hoch werden sich die Kosten belaufen, welche den Steuerträgern dafür aufgebürdet werden sollen, daß ein hohes Kriegsministerium einige Jahre zu spät die Trefflichkeit der Leistung des Krupp'schen Etablissements anerkennt?

Ein Nihilisten-Prozess.

(Orig.-Korr. des „Neuen Pester Journal“.)

S t . P e t e r s b u r g , im August.

Die Nihilisten-Prozesse sind in Rußland an der Tagesordnung. Es gibt kaum noch ein Land, wo die kommunistischen und sozialistischen Theorien so verbreitet wären, wie in Rußland. Die Internationale gewinnt am meisten und am leichtesten in diesem Lande Anhänger. Diese Theorien bilden hier ein eigenes Genre und haben einen ganz besonderen Charakter; der Sektengeist hat sich mit ihnen verschmolzen. Sie bilden den „Nihilismus“. Seine Anhänger haben die Systeme Proudhon's, Habened's, ja selbst die der George Sand über die Emanzipation der Frauen acceptirt; haben doch die Romane dieses Genres nirgends so viel Beifall gefunden, wie eben hier. Seit beinahe zehn Jahren begegnet man an allen Orten gewissen Damen, die, den besseren Klassen angehörig, trotzdem sans gêne mit Studenten die intimsten Beziehungen unterhalten. Von den Theorien der Sand besangen, betrachten sich diese jungen Exaltirten für verheirathet, sobald ihr Herz einen Gatten gewählt, wenn ihre Verbindung auch der herkömmlichen Hochzeitsceremonien und Formalitäten entbehrt. Sie verlassen das elterliche Haus und beginnen ihr „freies“ Leben, während die unglücklichen Eltern sie überall vergebens suchen. Sie sehen ihren Fehltritt nicht ein, bis sie, betrogen

und verlassen von ihren Verführern — den „Professoren“ des Nihilismus — der Schande und einer zu späten Reue überlassen bleiben.

Seitdem die Internationale es übernommen, den „Nihilismus“ in Rußland zu leiten, hat derselbe einen praktischeren Charakter gewonnen. Der gegenwärtige, sich hier abspielende Nihilisten-Prozess hat eben das Eigenthümliche, daß er den ersten Versuch dieser Sekte — so muß man die Nihilisten in Rußland wohl schon nennen — behandelt, das Volk durch gefehlwidrige Publikationen zur Revolte aufzureizen.

Das Corpus delicti bilden drei Broschüren, von welchen zwei durch die Hauptangeklagten gedruckt wurden, während ihnen die dritte aus dem Auslande zugekommen zu sein scheint. Es existiren in Berlin, Leipzig und Zürich russische Buchdruckereien, die das besorgen. Die Titel der Broschüren sind: 1. „An das russische Volk.“ 2. „An die Männer der Intelligenz“, und 3. „Wie man nach der Gesetze der Natur und der Wahrheit leben muß.“ Jede derselben, in volkstümlichem Stile gehalten, hat zum Zwecke, die große Masse gegen die Monarchie, das Eigenthum, die bürgerlichen Gesetze, die Heirath, die Religion, kurz gegen Alles aufzureizen, was die Basis der heutigen Gesellschaft bildet.

Der Audienzsaal ist derselbe, in welchem der Gerichtshof in der Regel seine Sitzungen abhält. Ein prächtiges

Gebäude im griechischen Stil ist's, in welchem sich derselbe mit der heiligen Synode befindet. Gegenüber den Fenstern und rechts vom Tribunal sieht man die Porträts Peters des Großen, Katharina's, Alexanders II. und Nikolaus I., welche sämmtlich zur Fundation und zur Entwicklung dieser Institution beigetragen. Rechts vom Eingange befinden sich die Bänke und Fauteuils für das Publikum. Gegenüber dem Gerichtshofe ist das Porträt des Kaisers Alexander, mit allen Insignien der Souveränität bekleidet, und der Thron mit dem rothsammetenen Thronhimmel. Der Kaiser ist nämlich rechtmäßiger Präsident des Senats, was die Anwesenheit dieses Thrones rechtfertigt.

Rechts vom Präsidenten, in einer Ecke des Saales, befindet sich eine Sanduhr und ein Hammer, dessen sich der Präsident des Gerichtshofes ehemals bediente, um durch einen Schlag auf den grünen Tisch die Sitzung zu eröffnen. Diese beiden Objekte datiren ebenfalls aus der Zeit Peters des Großen. Links vom Präsidenten befindet sich eine große Schatulle, in welcher der Ufas aufbewahrt wird, mit dem derselbe Monarch den Senat organisiert hat. An den Wänden hängen verschiedenartige Objekte, darunter viele kostbare Waffen, welche sämmtlich in der Geschichte des russischen Gerichtshofes bereits irgend eine Rolle gespielt haben. Mancher unansehnliche Gegenstand mag von diesem Gesichtspunkte aus hohe Bedeutung haben.

Alle diese Objekte, der Thronhimmel, die schweren

Dazu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Beilage.“

* Unter den Rumänen wird anlässlich der bevorstehenden Wahl eines Hermannstädter Metropolitens lebhaft agitiert. Namentlich von Herrn Babes weiß die „Reform“ ganz abenteuerliche Pläne und Rundschriften zu erzählen. Dieses sichtbare Oberhaupt der „dakorumänischen“ Partei hätte sich anfänglich mit der Absicht getragen, die Würde eines Metropolitens für die eigene werthe Person zu erwerben. Nun ist Herr Babes wohl absolvirter Theologe, dabei aber verheirathet, mithin für ihn keine Möglichkeit vorhanden, den erzbischöflichen Stuhl einzunehmen. Als ihm dies deutlich gemacht wurde, vereinbarte er mit seinen Parteigenossen, den Erzbischof Bendeia aus Sisleithanien als Kandidaten aufzustellen. Da indessen der Metropolit ungarischer Staatsbürger sein muß und Bendeia vielleicht auch nicht geneigt sein dürfte, sich für Herrn Babes durch sein Mithun in einer lediglich auf Vergewinn angelegten Komödie zu kompromittiren, so haben die Herren zugleich auch einen Großwardiner Domherrn ihrer Freundschaft als eventuellen Kandidaten ausersehen. Die gemäßigten Rumänen unter Führung der Reichstags-Abgeordneten Rozma, Boncs und Bésán haben den Arader Bischof Roman und eventuell den Hermannstädter Archimandriten Popea als Kandidaten für die Metropolitanwürde in Aussicht genommen. Der Regierung wäre wohl jeder der beiden Vortgenannten genehm und es ist nun Aufgabe der Gemäßigten, sich um den Einen oder den Anderen zu konzentriren, damit nicht am Ende in Folge der Stimmenzerpflitterung der Kandidat der Ultras den Sieg davontrage.

* Die heutige „Magyar Politika“ dementirt die vor Kurzem in die Oeffentlichkeit gebrachte Nachricht, als beabsichtige man, das Pazmaneum aus Wien nach Budapest überzuführen zu lassen. Dem Landesinteresse hätte es freilich besser entsprochen, wenn die aus ungarischen Mitteln gestiftete und erhaltene katholische Lehranstalt unter der Kontrolle der vaterländischen Obrigkeit in der Landeshauptstadt ihrer kulturellen Mission gewaltet hätte.

* In der heutigen Sitzung wurde die Generalkongregation des Pesther Komitates über die ihr Gebiet betreffende Arrondirung schlüssig. Es wurde das diesbezügliche Gutachten des ständigen Ausschusses verlesen. Der ständige Ausschuss hat gegen die Einverleibung der Puksten Péteri, Kimpóc und Hárta in das mit Klein-Rumänien zu vereinigende Komitat Szongrád keine Einwendung und wünscht noch die Puksta Kötény hinzuzufügen. Ebenso billigt der Ausschuss die Einverleibung der Gemeinde St. János und Szeremle in das Bács-Bodrogher Komitat, ist aber gegen die Einverleibung der Gemeinden Sükész und Csánád in das Bácszer Komitat. An Stelle dieser beiden Gemeinden sollen die zum Kalocsaer Bisthum gehörigen sieben Puksten rechts der Donau dem Tolnaer Komitat einverleibt werden. Die Gemeinde Biagyisó soll beim Pesther Komitate bleiben. Dem Sinne der Zuschrift des Ministers gemäß sollen an der östlichen Grenze die Gemeinden Rékás, Ujsák, Jánosbá und Lóvinczka in das neu zu bildende Komitat „Jás“ einverleibt werden. Der Ausschuss wünscht bloß die Belassung der letztgenannten Gemeinde im Pesther Komitate und wäre an Stelle derselben die Gemeinde Tápio György dem Jászer Komitate zuzutheilen. Der Ausschuss hat gegen die Einverleibung der Gemeinden Bárfony und Veszny des Heveser Komitates und mehrerer Gemeinden und Puksten des kleinkumanischen Distrikts keine Einwendung. Das Verlangen der kumanischen Kommission wegen Ueberlassung mehrerer Gemeinden an das neu zu bildende Jászer Komitat kann der Ausschuss nicht befürworten. Die Kongregation nahm den Bericht genehmigt zur Kenntniß.

Zur Tagesgeschichte.

Die Anerkennung der Madrider Regierung von Seite Oesterreich-Ungarns wird auch formell binnen Kurzem definitiv vollzogen sein. Nach einer der „N. Fr.“

zugehenden Nachricht ist das Beglaubigungsschreiben unseres Gesandten in Madrid gestern vom Grafen Andráffy kontrastirt worden. Die Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben der Gesandten Oesterreichs und Deutschlands soll in Madrid gleichzeitig erfolgen.

Die Carlisten haben bei Buzzerda, einer Festung in der Nähe der französischen Grenze, eine bedeutende Niederlage erlitten. Durch diesen Mißerfolg derselben ist eine große Gefahr für die Position der Regierungstruppen in Catalonien abgewendet worden. Die Einnahme des festen Städtchens La Seo de Urgel, welche die Carlisten für einen Erfolg ihrer Tapferkeit ausgeben möchten, ist einfach dadurch bewirkt worden, daß der dortige Bischof, der Almosenier des Königs in partibus, einen Offizier durch die Summe von 160,000 Francs bestach, den Aufrihrern heimlich ein Thor zu öffnen.

Don Carlos fährt noch immer fort, „König von Spanien“ zu spielen. Sein „Minister des Aeußern“, Vinales, richtete abermals ein Rundschreiben an die fremden Regierungen, in welchem er nachzuweisen sucht, daß die wahren Meuterer sich auf Seite der Regierung Serrano's befänden. Das Rundschreiben sucht weiter des Lagen darzuthun, daß die den Carlisten zum Vorwurfe gemachten barbarischen Akte von den Republikanern begangen wurden. Es sieht zu erwarten, daß die „fremden Regierungen“ diesem Rundschreiben einen Platz in ihren Papierkörben angewiesen haben.

Man hat jetzt nähere Nachrichten über die große National-Wallfahrt nach Lourdes, wozu sich bekanntlich auch eine größere Anzahl Pariser Bürger eingestellt hatte. Zahllose Banner waren vorhanden, darunter ein polnisches, das von einem Polen getragen wurde, der in Jerusalem und in Rom gewesen war und der Verbindung der „nächtlichen Beter“ angehört. Das polnische Banner war, wie auch die Mezer und Elssasser Fahnen, in Trauerflor gehüllt. Besondere Zwischenfälle, außer Mirakeln à la Frau Drosche-Bischering, ereigneten sich diesmal nicht. Zu Ende sind die Wallfahrten nach Lourdes noch keineswegs. Es ist sogar eine neue ausgebrochen, nämlich von dem Bischof von Rodez, der am 14. September 4000 Männer dorthin führen will, um so darzuthun, daß die Männer auch ohne ihre Frauen fromm sein können. Die Gesellschaft Jesu übt bei der Inszenirung dieser Spektakelstücke natürlich einen hervorragenden Einfluß. Von den 9101 Jesuiten, welche unser Planet zählt, ist Frankreich ja allein so glücklich, mehr als den vierten Theil, 2303 Köpfe, zu besitzen. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß selbst ein so alter Haudegen, wie Marschall Mac Mahon, unter die Betrüder gegangen ist. Der Präsident der französischen Republik hat auf seiner Rundreise in der Bretagne seinen Namen in das Gedenkbuch der Pilger von St. Anne d'Uray eingeschrieben.

Der „Correspondance Franco-Italienne“ wird aus Rom vom 20. d. gemeldet, daß die Brüsseler Konferenz es abgelehnt habe, gegen die Carlisten wegen ihrer Kriegführung einen Tadel auszusprechen. Der hierauf Bezug nehmende Antrag wurde von dem Delegirten Spaniens gestellt, jedoch, trotzdem derselbe von dem Vertreter Deutschlands unterstützt wurde, von der Majorität des Kongresses, als nicht in ihre Kompetenz gehörig, abgelehnt. Die Mordbrennerien der Carlisten zu brandmarken, liegt somit außerhalb der Kompetenz eines Kongresses, welcher zur Humanisirung der Kriegführung nun schon seit Wochen versammelt ist. Wozu tagt dieser Kongreß dann, wenn er zu solchen Dingen nicht kompetent ist?

In der gestrigen Plenarsitzung der internationalen Konferenz wurden die Protokolle sämtlicher Sitzungen verlesen und genehmigt. Abends geben die ausländischen Delegirten zu Ehren der Mitglieder der belgischen Regierung und der belgischen Delegirten ein Diner. Morgen biniren sämtliche Delegirte bei dem Könige. Der Tag der nächsten und wahrscheinlich letzten Sitzung soll heute festgestellt werden.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 27. August.

Leopoldstädter Kirchenbau. Der Kultusminister hat den sofortigen Angriff der Betonirungsarbeiten nächst der Leopoldstädter Kirche angeordnet. Die Kosten dieser Betonirung, welche in einer Breite von fünf Fuß ausgeführt wird, ist auf 35,000 fl. veranschlagt; für dieses Jahr sind zur Fortsetzung des Kirchenbaues ca. 40,000 fl.

disponibel. Der Baufond dürfte jedoch einen Ausfall erleiden, da von den Verkaufsgewölbten im Kirchenbazar, die jährlich ca. 30,000 fl. Zinserträgniß abgeworfen, derzeit zehn Gewölbe unvermietet sind und auch noch andere Miethparteien ausziehen wollen, wenn ihnen nicht ein zwanzigprozentiger Zinsnachlaß gewährt wird.

Eine baufällige Schule. In Folge einer Anzeige und des sachmännlichen Gutachtens, daß die Dfner K e a l s c h u l e baufällig sei und theilweise einstürzen droht, hat der Magistrat heute das Ingenieuramt angewiesen, unverzüglich die nöthigen Vorlagen zu machen, damit die Gefahr abgewendet und das schadhafte Gebäude wieder in Stand gesetzt werde. Hat der Magistrat keine Kenntniß davon, daß die Baufälligkeit der Dfner Realschule schon im April d. J. dem Ingenieuramt angezeigt wurde, ohne daß in der Sache bisher etwas geschehen ist? Muß denn bei uns stets das Unglück hereinkriechen, bevor man daran denkt, dieses abzuwenden? Es lohnt sich wohl der Mühe, das Ingenieuramt hierfür zur Verantwortung zu ziehen.

Benützung ungarischer Steinkohlen. Während der diesjährigen Budgetdebatte in der Generalversammlung des Municipal-Ausschusses wurde darüber geklagt, daß zur Heizung der Dampfmaschinen des Wasserwerkes nur preussisch-schlesische Steinkohlen verwendet werden, weil die ungarischen Kohlen angeblich hierzu nicht geeignet sein sollen. Der Magistrat wurde damals beauftragt, auch mit ungarischen Steinkohlen Versuche zu machen. Da sich bei diesen Versuchen die ungarischen Kohlen bestens bewährten, so hat der Magistrat gestern das Offert des Philipp S n i r a, betreffs der Lieferung von Dorogher Steinkohlen für das Wasserwerk, angenommen. Diese Steinkohlen werden per Zentner für Pest um 35 kr., für Ofen um 40 kr. geliefert, wobei ein großes Erparniß erzielt wird, da die preussischen Steinkohlen mit 84 kr. per Zentner bezahlt wurden. Für die Dampfmaschinen des Wasserwerkes werden jährlich ca. 60,000 Zentner Steinkohlen benötigt.

Nicht genehmigtes Vikariatsgebäude. Der Magistrat hat die auf den Bau der Hauptschule in der Bäregasse (Fen) lautenden Offerte für die Ausführung der Gesamtarbeiten nicht genehmigt und eine neue Vikariation angeordnet; dagegen wurden die Angebote auf einzelne Arbeiten bei diesem Baue, welche höhere Prozentnachlässe enthalten, vom Magistrat angenommen.

Straßenverstellung. Anlässlich der bei Viecke stattfindenden Waffenübungen der Honvédtruppen, welchen auch Se. Majestät der K ö n i g beiwohnen wird, hat der Bürgermeister Herr Karl K a m m e r m a y e r die schleunige Herstellung der Ofen-Raaber Landstraße auf dem hauptstädtischen Gebiet angeordnet. — Betreffs der Verstellung der Altosner Hauptstraße wurde das Ingenieuramt angewiesen, binnen acht Tagen die Kostenüberschläge vorzulegen, damit auch diese Arbeit, die im heurigen Budget ihre Bedeckung findet, noch vor Beginn der ungünstigen Jahreszeit beendet werden könne.

Schulangelegenheit. Herr Moses J s a k S t e r n hat im Namen der Altosner israelitischen Gemeinde dem Magistrat angezeigt, daß ihre Schullokalkitäten, welche bisher für die Unterbringung einer gemeinsamen konfessionslosen Schule verwendet wurden, zu diesem Zwecke nicht mehr überlassen werden können, weil dies den Bestimmungen der Legatüre, welche dieses Schulhaus gründeten, nicht entspricht.

Außerhalb Altosfen unterhält die Donaubampfschiffahrts-Gesellschaft zehn Arbeiterhäuser, welche von nahezu 1000 Personen bewohnt sind. Die Gesellschaft hat auch eine Straße von Altosfen bis zu diesen Häusern machen lassen und bittet nunmehr die Stadt, diese möge für die Erhaltung und Beleuchtung der Straße, sowie für die Aufstellung einer Polizeiwache sorgen. Der Magistrat hat bei dem Umstände, daß es sich um eine Straße auf Privatgründen handelt, die Bitte abgelehnt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 27. August.

* Ueber den Aufenthalt der Königin in London melden Londoner Journale: „Samstag Mittag die Kaiserin, begleitet von den hervorragenden Mitglieder ihres Gefolges, eine längere Spazierfahrt. Gestern Morgens hörte die Kaiserin mit dem Gefolge in der Himmelfahrts-Kirche, der früheren bairischen Kapelle in War-

rothbeiden Fauteuils u. s. w. geben dem Saale einen künstlerischen sowohl wie luxuriösen Anstrich und er hat nichts von dem ernsten Charakter, den die Halle haben sollte, wo über das Wohl und Wehe der Angeklagten entschieden wird. — Zur Linken des Präsidenten sind simple Holzbänke für die Angeklagten reservirt, welche durch dieselbe Thüre, wie das Publikum, in den Saal treten. Die Ersteren sind durch Gensdarmen von einander getrennt. Hinter ihnen sitzen auf Sammtfauteuils die Advokaten, so daß diese mit ihren Klienten konferiren können. Rechts vom Präsidenten sind die Sitze der Zeugen angebracht. Vor ihnen auf einem großen Sammtfauteuil sitzt der Staatsanwalts-Substitut; hinter ihm befindet sich der Tisch der Stenographen.

Der Gerichtshof besteht aus dem Präsidenten, fünf Richtern und zwei Adelsrepräsentanten. Dieser Gerichtshof fungirt noch nicht lange. Der Präsident ist Herr F i s c h e m a d o r f, ein hervorragender Kriminalist, der die Debatten sehr gut leitet. Der Substitut S t a d o l s k y ist ein noch junger Mann mit intelligenten Zügen und vibrirender Stimme, welche seltfam mit jener des Präsidenten kontrastirt, die man kaum hört, eine Eigenthümlichkeit, die so ziemlich den meisten Gerichtspräsidenten der Welt anzuhafte scheint.

Die Angeklagten sind ihrer zwölf, darunter zwei Frauen. Nur fünf von ihnen figuriren als Hauptangeklagte. Es sind dies: Alexander D o l g u c h i n e, Leo D m o k h o v s k y, Johann P a p i n e, Wassiliew P l o t-

n i k o f und Dimitri G a m o f, sämtlich von adeliger Herkunft, wenn auch nur Fabrikbeamte. Sie sind dreißig bis sechsundzwanzig Jahre alt. Der Schuldige von ihnen ist nach der Anklageschrift D o l g u c h i n e, der des Druckes und der Verbreitung der gefehwidrigen Schriften angeklagt und der am meisten kompromittirt ist. Thatsächlich scheint wohl D m o k h o v s k y der Hauptagent der Internationale gewesen zu sein, doch war er vorsichtiger, als sein Freund Dolguchine und man konnte gegen ihn kein so reichliches Anklage-Materiale aufbringen, wie gegen den Vortgenannten. Er war es, der unter verschiedenen Vorwänden wiederholt nach Deutschland gegangen war und sich mit den Freunden in Zürich in Verbindung gesetzt. Dolguchine wie Dmokhovsky sind elegant gekleidet. Ihre schwarzen Pantalons sind tabellos, ihre Kravate korrekt gebunden. Sie haben gleich schwarzes, gleich langes und gleich sorgfältig gepflegtes Haar; ihr Schnurrbart ist von derselben Farbe, von derselben Länge. Sie sind gleich groß, Beide forpulent und ihr Teint gleich. Sie sehen einander sehr ähnlich, so daß man sie beinahe mit einander verwechseln könnte. Eigentlich scheinen sie in der That Brüder zu sein, denn aus dem Geständniß der Mutter Dolguchine's geht hervor, daß sie mit Herrn Dmokhovsky, dem Vater des Angeklagten, ein intimes Verhältniß gehabt, was ihren Gatten jedoch blutwenig zu geniren schien. Der junge Dmokhovsky ist ein Kind dieses Verhältnisses, trägt den Namen seines wahren Vaters, lebte aber immer im Hause des Gatten seiner Mutter. Man

muß eben „Mihilist“ sein, um derlei Sitten begreifen zu können.

In der ersten Sitzung fragte der Präsident den Angeklagten Plotnikof um seine Herkunft. Plotnikof that, als ob er den Fragesteller nicht verstünde. „Ich frage Sie“, wiederholte der Präsident, „welcher Klasse der Gesellschaft Sie angehören, ob Sie adeliger Abstammung, bürgerlich oder Handwerker sind?“ „Ich erkenne diesen sozialen Unterschied nicht an“, sagte der Angeklagte; „ich bin ein Mensch.“ In der zweiten Sitzung spielte sich auch eine störende Episode ab. Ein junger Mann mit langem blonden Haar wollte mit Gewalt in den Saal dringen, trotz dem er kein Billet hatte. Als er zurückgewiesen wurde, rief er mit lauter Stimme, daß man es im ganzen Saale hören konnte: „Was ist dieses Tribunal? Es ist eine Komödie. Die Angeklagten sind Märtyrer.“ Der junge Mann wurde natürlich verhaftet.

Die beiden Hauptangeklagten, Dolguchine und Dmokhovsky, wurden zu z e h n J a h r e n F e s t u n g s a r b e i t verurtheilt. Papine, Wassiliew Plotnikof und Gamof zu f ü n f u n d a c h t J a h r e n derselben Strafe. Die übrigen Angeklagten erhielten Arreststrafen von zwei Wochen bis zu zwei Monaten.

Dem hier skizzirten Prozesse dürften bald noch einige dieses Genres folgen. Denn wie ich höre, hat man neuerdings wieder in Jaroslaw und Jaratow ähnliche geheime Gesellschaften entdeckt.

wick-Street, die Messe; nach derselben fuhr sie nach Cambridge-Cottage, um der Herzogin von Cambridge einen Besuch abzustatten, worauf auch die Herzogin von Teck in White Lodge, Richmond Park, den Besuch der Kaiserin erhielt. Am Abend kehrte Kaiserin Elisabeth zum Diner in's Hotel zurück. — Unter dem 26. d. Mts. wird aus London telegraphirt: „Die Kaiserin von Oesterreich verließ London und traf heute Abend in Stephillcastle ein.“

* **Eine Audienz.** Bei der ehevorgestern stattgehabten Audienz in der Hofburg in Wien empfing der König auch ein 92jähriges Mütterchen, welches aus Székregén in Siebenbürgen, hundert Meilen Weges, dahin gereist ist. Josepha Udvaros, so heißt die Audienzwerberin, ist die Mutter von sieben Söhnen, von denen sechs den Ehrenrod des Vaterlandes trugen, während der jüngste, ihr Liebling, vom Standgerichte Szegedin als Angehöriger der Schreckensbande im Wölfd wegen Raubes zu zehnjähriger Kerkerstrafe verurtheilt wurde und dormalen seine Strafe in Munkács abbüßte. Der Monarch hob die zu seinen Füßen liegende alte Frau empor, tröstete sie in gnädigster Weise und ließ ihr behufs Heimreise eine Unterstützung von hundert Gulden anweisen.

* **Hoftrauer.** Die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet: „Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königl. Hoheit Maria Immaculata Luise Gräfin von Wardi, geborene königliche Prinzessin beider Stämme, die Hoftrauer heute angezogen und durch sechs Tage, d. i. vom 27. August bis einschließl. 1. September die tiefe, und die folgenden sechs Tage, d. i. vom 2. bis einschließl. 7. September die mindere Trauer getragen werden.“

* **Die Wanderversammlung der Naturforscher und Aerzte.** Man schreibt uns aus Raab unter dem 26. d. M.: Vorgestern Nachmittags gab der Präses der Wanderversammlung, Erzabt Krueß, den Naturforschern und Aerzten zu Ehren ein solennes Diner, bei welchem der Festgeber den ersten Toast auf den König ausbrachte. Gestern hielten sämtliche Sektionen Sitzungen und sind die Vorträge in denselben so zahlreich, daß die programmatischen zwei Tage für die Verhandlungen bei Weitem nicht genügen, trotzdem Vor- und Nachmittags Sitzungen gehalten werden. Heute Morgens unternahmen die meisten Mitglieder der Wanderversammlung einen Ausflug nach der Martinsberger Abtei. Die Gesellschaft besichtigte den Bibliotheksaal, welcher nebst Kunstschätzen und Sammlungen aller Art ehrwürdige Urkunden aus dem 11. Jahrhundert und aus späterer Zeit enthält. Mit großem Interesse wurde da der Mantel besichtigt, der vom h. Stephan herrührt und das Original ist, nach welchem der Krönungsmantel angefertigt wurde. Die Gäste wurden auch von dem gastfreundlichen Stifte bewirthet und bei dem Diner fand der Erzabt wieder vollauf Gelegenheit, durch seine geistreichen Trinksprüche zu glänzen. Um 7 Uhr Abends kehrte die Gesellschaft nach Raab heim.

* **Ein braver Mann** wurde heute zu Grabe getragen. War wohl nur ein schlichter Handwerker, der es trotz jahrzehntelanger fleißiger Arbeit zu keiner Wohlhabenheit gebracht, wer ihn aber gekannt den wackeren S. Frankfurter, der achtete ihn aufrichtig, denn dieser Mann besaß einen Reichtum an edlen Eigenschaften, wie er manchem Millionär zu wünschen wäre. Den sauer erworbenen Groschen theilte er gern mit den Armen, und wo es einen humanen Verein gab, da trug er regelmäßig sein Scherlein hin, welches, so gering es auch sein mochte, doch um so mehr als reiche Gabe geschätzt werden mußte, weil es aus armen Mannes Hand kam. Nach Hunderten zählte die theilnahmvolle Menschenmenge, welche heute vor dem Trauerhause in der Laubongasse erschienen war, um dem im 58. Lebensjahre Dahingegangenen die letzte Ehre zu erweisen, und selten wohl hat ein Nachruf in dem Herzen jedes einzelnen Zuhörers solchen Wiederhall gefunden, wie der, welcher am Sarge des braven Handwerkmannes gesprochen wurde.

* **Sozialstatistik.** In der vergangenen Woche wurden 253 Kinder geboren, gestorben sind 205 Personen; die Geburten überwiegen demnach die Todesfälle um 48 Fälle. Von den Lebend zur Welt gekommenen Kindern sind 180 ehelich und 73 unehelich geboren; dem Geschlechte nach sind es 134 Knaben und 119 Mädchen. Todt kamen 10 Kinder zur Welt. Von den Verstorbenen waren 118 männlichen und 87 weiblichen Geschlechts, darunter 73 Kinder unter einem Jahre.

* **Prozeß Szalay.** Die Schlußverhandlung im Wechselfälschungsprozeß Sigmund Szalay's wird wahrscheinlich zu Ende des künftigen Monats stattfinden.

* **Zu dem mehrerwähnten Mord im Gefängnisse** erhalten wir nun auch eine Zuschrift des betreffenden Gefängnisinspektors; er sei — wir gewähren die Bitte — als Berichterstatter der Dritte. — Wir entnehmen der etwas langatmigen Zuschrift Folgendes:

„Weil hatte dem mit ihm in einem Lokale untergebrachten Lanzarits ein Brod gestohlen, welches der Bestohlene bei Well in Gesellschaft einer Brille fand, welche ihm ebenfalls abhanden gekommen war. Lanzarits erstattete hierauf die Anzeige, nachdem er zuvor mit Well in einem Wortstreit gerathen und während desselben diesen geschlagen hatte. Well war am Tage der That als unapflich von der Arbeit ärztlich befreit, und verbrachte denselben in dem Schlaflokale damit, daß er die spitzige Hälfte einer aus dem Arbeitslokale vor längerer Zeit entwendeten Schere an einen Besenstiel befestigte, und dieselbe zur Ausführung des Raubactes schiff, wovon natürlich — da derselbe nur noch mit einem Häftling beisammen war, welchen er auch mit dem Tode bedrohte, wenn er ihn verrathen sollte — Niemand eine Ahnung haben konnte. — Abends 7 Uhr, als die arbeitenden Sträflinge auf das Zeichen der Glocke die Arbeitsräume verließen, sprang Well — das Mordin-

strument in seinem Aermel verbergend — in den Hof nahe der Thür des Arbeitslokales, aus welchem Lanzarits kommen mußte, und stellte sich unbefangen an einen Baum, als ob er die Uebrigen erwarten wollte, um die vorgeführte Lüstung mitzumachen. In dem Moment, als Lanzarits aus dem Arbeitszimmer in den Hof trat, führte nun Well den Stoß gegen die Brust Lanzarits', welcher sofort zu Boden sank und kurz hierauf auch verschied. Well gab in dem mit ihm aufgenommenen Protokoll Raube als Motiv seiner That an, und will mit Vorbedacht und der Absicht, Lanzarits zu tödten, gehandelt haben.“

* **Ein reumüthiges Schaf.** Aus Presburg wird uns unter dem gestrigen Datum geschrieben: „In Ihrer heutigen Nummer lese ich von dem fanatischen Kanzelprediger Zimándy, der jüngst in Stuhlweissenburg gegen die Staatsinstitutionen und die Presse auf eine so rohe Weise losgedonnert hat; gestatten Sie mir, Ihnen Einiges von den Antezedentien dieses hochwürdigem Herrn zu berichten. Zimándy war vor einigen Jahren als Professor in dem hiesigen katholischen Staatsgymnasium angestellt und hatte er in dieser Eigenschaft stets einen Fanatismus an den Tag gelegt, welcher selbst bei einem katholischen Priester extravagant erscheinen mußte. Als jedoch die Infallibilität des Papstes zum Dogma erhoben wurde, versuchte sich P. Zimándy im Liberalismus und er veröffentlichte in einer Presburger Zeitung einige Artikel gegen die „neue päpstliche Irreligiosität“. Doch wahrte diese seine Gesinnung nicht lange, denn binnen Kurzem brachte dasselbe Blatt eine Erklärung, in welcher P. Zimándy seinen Irrthum öffentlich abschwur und welche so feig gehalten war, daß die Regierung sich bemüßigt sah, dem Reumüthigen den Stuhl vor die Thüre zu setzen. Die schwarzen Herren nahmen sich selbstverständlich ihres delogirten Bruders in dem Unfehlbarkeitsglauben an und wie es scheint, haben sie ihm in Stuhlweissenburg ein warmes Nest bereitet, aus welchem er seinen Unflath in die gottlose Welt hinausgeschleudern darf.“

* **Vom Schwabenberge.** Die Unternehmung der Zahnradbahn wird außer den drei Willen, deren Bau bekanntlich in Aussicht genommen ist, schon im Verlaufe des nächsten Winters in der Nähe der „Villa Götvös“ noch ein geräumiges „Hotel Garni“ und zwischen dem Hotel und der Restauration einen sehr elegant gebauten großen Tanzsaal mit Terrasse und Nebenlokalitäten bauen lassen. Auch hat die Unternehmung die Absicht, die schon vor einigen Jahren von einem hiesigen renommirten Arzte projektierte Idee einer großen Volkskuranstalt zu verwirklichen. In der nächstjährigen Saison wird auch eine Anzahl von Ponnis und Eseln aufgestellt werden, damit die Besucher des Berges größere Ausflüge unternehmen können. Ein vollständiger Turn-Apparat wird schon in den nächsten Tagen zur freien Benützung des Publikums nächst der Restauration aufgestellt sein.

* **Das Volksfest,** welches der Neupester Fröbel-Verein am 30. d. M. auf der Neupester Insel veranstalten wollte, kann eingetretener, unvorhergesehener Hindernisse wegen erst am 6. September abgehalten werden. Die bis jetzt gelösten Karten behalten natürlich ihre Gültigkeit.

* **Ein Kind beinahe erdrückt.** Gestern hat die Frau des in der Wasserstadt in Ofen wohnenden L. . . ihr vier Monate altes Kind, welches bei ihr im Bette lag, im Schlafe beinahe erdrückt. Das Kind lebt zwar noch, dürfte jedoch schwerlich aufkommen, da es bedeutende Quetschungen erlitt. Die Mutter, offenbar unschuldig, ist in Verzweiflung über ihre Unvorsichtigkeit.

* **Ueber den Fabriksbrand in Temesvár,** dessen wir schon in der jüngsten Nummer unseres Blattes kurz Erwähnung gethan, finden wir heute in Temesvárer Blättern die folgenden Details: Abends gegen halb 10 Uhr (am 25. d.) zeigte sich rother Feuerschein am Horizonte, und zwar in solcher Nähe, daß man meinte, es sei irgendwo in der inneren Stadt Feuer ausgebrochen. Es war die ehemalige Aktien-Sägemühle und sechszwängige Dampfsmühle, jetzt den Herren Tebesch, Gaupp und Forgách gehörig, in welcher aus unbekannter Ursache Feuer entstanden war, das zur Zeit, als man desselben gewahr wurde, bereits Dimensionen angenommen hatte, die an eine Rettung der Fabriksgebäude kaum mehr denken ließen. Die Flammen schlugen aus allen Oeffnungen des imposanten Gebäudes und bildeten über dem Dache eine Art sprühende Fontaine. Leider war, wie gesagt, an eine Erhaltung des Etablissements nicht zu denken und es galt ungeheure Anstrengungen, um bloß die in der Nähe befindlichen Häuser vor dem Umsichgreifen des riesigen Flammengürtels zu bewahren, in welchen die Fabrik gehüllt erschien. Nach dieser Richtung hin waren die Bemühungen der Feuerwehr von vollständigem Erfolge gekrönt. Die Fabrik war bei der Affekuranz „Phönix“ auf 100,000 fl. versichert, doch ist außerdem noch ein sehr bedeutender unbedeckter Schaden zu beklagen, da auch einige Magazine mit Getreide verbrannten, welches für die mit der Dampfsgänge in Verbindung stehende sechszwängige Dampfsmühle bestimmt war. Heute existiren von diesen beiden Etablissements nur die ausgebrannten nackten Mauern und unbrauchbar gewordene Maschinenbestandtheile.

* **Wechselfälschung.** Die „Kaschauer Zeitung“ schreibt: Der seiner Schroffen und überpannten politischen Ansichten wegen in den weitesten Kreisen bekannte pensionirte k. k. Major Stephan Solaky hatte sich schon in voriger Woche, wie es hieß, bedeutender Schulden wegen mit seiner Familie von Kaschau entfernt. Wir vernehmen

heute nun aus verlässlicher Quelle, daß beim hiesigen k. Gerichte gegen den genannten Herrn Major die Klage wegen Betrugs und Wechselfälschung anhängig gemacht und auch der Verhaftsbefehl gegen ihn und seine Gattin erlassen wurde. — Die eigenen Parteigenossen Solaky's erscheinen als Beschädigte. Es scheint, daß derselbe aus seinen politischen Ansichten in der eigentlichen Bedeutung des Wortes Kapital zu schlagen suchte.

* **Ein Prozeß eigenthümlicher Art** wird gegenwärtig, wie „Ung“ berichtet, beim Ungvárer Bezirksgerichte verhandelt. Die Streitfrage ist die folgende. Im Wohngebäude des griechisch-katholischen Kantors daselbst wurde ein junger gezähmter Steinadler gehalten, den sich der Eigentümer desselben verschafft hatte, um ihn zur Jagd abzurichten. Der Adler befand sich in Freiheit, damit auf diese Art seine Flugfähigkeit gehörig ausgebildet werde. Seine Zähmtheit war schon so groß, daß er auf einen Ruf aus den Lüften herniederstieg, und zwischen dem Hühnervolke im Hofe ohne das geringste Zeichen des seiner Gattung eigenthümlichen Raubinstinktes herumspazierte. In voriger Woche ließ sich dieser Adler in den Hof eines Nachbarn nieder, wo man ihn fing und dem armen Thiere den einen seiner Fänge brach. Der Eigentümer des Adlers strengte nun gegen seinen böswilligen Nachbar die Klage wegen abfichtlicher Beschädigung fremden Eigenthums an, welche demnächst auch zur Verhandlung kommen wird.

* **Der Roman eines Gottscheers.** „Ung“ erzählt, daß sich in Ungvár ein junger Gottscheer aufgehalten habe, der nicht nur schöne Einfälle, sondern auch schöne Mädchen zu gewinnen liebte und in den beiden Beziehungen ein wahres Glücksfund war. Seine Lotterie hatte ihm schon einen Reingewinn von 200 fl. eingebracht, und an Festtags-Nachmittagen blickte ihm und seinem Glückskorbe aus den Fenstern manches sehnsüchtig schmachtende Auge nach. Das Glück machte ihn fröhlich; erst unlängst war er im Kreise lustiger Kumpane einer der Fröhlichsten und bewirthete die ganze Gesellschaft mit Wein; an glücklicheren Abenden aber konnte beinahe unter jedem Hausthor irgend ein bezopfter Cherub in den Pomeranzkorb hineinlangen. Seit einiger Zeit jedoch war unser Gottscheer wie verändert. Er zog sich von seinen Freunden zurück und er nied seine Freundinnen. Was anderes hätte eine so große Veränderung hervorrufen können, als die Liebe? Seine Angebetete, die er zu heirathen gewünscht hätte, begnügte sich aber nicht mit seiner Hand, welche nur Raschereien zu vertheilen hatte, sondern sie trug auch Gelüste nach schönen Kleidern, ja, was noch mehr, sogar nach Talmischmuck. Das Alles war natürlich aus dem Glückskorbe nicht zu bestreiten. Um die Launen seiner Geliebten zu befriedigen, versuchte unser Gottscheer sein Glück am Spieltische. Am 21. d. verlor er seine 200 fl., wie auch sein ganzes übrige Geld, und dann erhängte er sich. Dem armen Jungen ist so manche Thräne aus schönem Auge nachgeweint worden.

* **Räubergerichte aus Kroatien.** Wie der „Primorac“ meldet, hat sich in den Grobniker Wäldern eine Räuberschaa, bestehend aus 5 bis 6 wohlbewaffneten Mitglieder, etablirt. Der Gemeinde-Forstthüter von Jelenje, Peter Jaharija, traf am 15. d. M., um 5 Uhr Nachmittags, auf eiren dieser Burschen, der mit einer Pistole und einem Handschar bewaffnet, Schildwache zu stehen schien, denn er gab seinen entfernter stehenden fünf Gefährten wiederholt Zeichen. Nach kurzer, nicht eben freundlicher Zwiesprache fand es der Forstwart gerathen, mit gespannter, schargeladener Doppelklinge im Aufschlage, zu retiriren. Diese ungebeten Gäste, die aus der Grenze zu flammen scheinen, wagten es nicht, im Dorfe zu erscheinen, da sie mußten, daß die Bevölkerung auf der Hut sei. Die Tags darauf vom Grobnik-Hreljiner Bezirksgerichte mittelst Gendarmen und Seresjanern in's Werk gesetzte Verfolgung blieb erfolglos. — Die „Matamer Ztg.“ meldet: Die Rutinaer Post wurde auf der Fahrt nach Sissef vorraien Sonntag in einem Walde bei Gracanica von Räubern überfallen, welche den begleitenden Banduren tödterten. Der Postillon hatte jedoch das Glück, durch kräftiges Antreiben der Pferde sich und die Post zu retten.

* **Der Wiener Männergesangsverein in Venedig.** Ueber den gestern stattgehabten Ausflug des Wiener Männergesangsvereines nach Chioggia wird telegraphisch gemeldet: An dem Ausflug nach Chioggia theilnahmen sich zwei Drittel der Sänger und viele Gäste. Die Festtheilnehmer wurden jedoch heute zeitweilig durch Regen belästigt. Die Gesellschaft ging unter Gesang an Bord, worauf der Dampfer an der Quarantaine bei Malamocco und den Inseln Pietro und Paestrina vorüber nach Chioggia fuhr. Für eine größere Fahrt auf hoher, stark gehender See wäre der Dampfer nicht geeignet gewesen, doch konnten die Festtheilnehmer den Eindruck eines hohen Wogenganges beim Traversiren nach Chioggia beobachten. Hier wurden die Sänger am Hafen von der Municipalität begrüßt und nach dem Municipium geführt, wo die Begrüßungsreden stattfanden. Man begab sich hierauf nach dem Dom, wo ein passendes Lied abgefungen wurde. Nach einem kurzen Frühstück erfolgte die Rückkehr auf das Schiff. Mittlerweile hatte sich die ganze Stadtbevölkerung im Hafen versammelt. Die Sänger begrüßten sie mit einem italienischen Liede. An Bord wurde Namens der Stadt noch einmal den Sängern in sinniger Rede für den Besuch gedankt. Auf der Rückfahrt landete man noch einmal an den Wellenbrechern der Murazzi. Ein hier abgefungenes Lied wurde vom Wogengedonner überhört. Der ganze Ausflug nahm acht Stunden in Anspruch. Um vier Uhr erfolgte die Landung an der Riva dei Schiavoni.

*** Flucht aus dem Kloster.** Aus dem Kloster der Elisabethinerinnen in Prag ist, wie der „Post“ meldet, gestern eine Nonne unter ganz eigenthümlichen Umständen geflohen. Schon durch längere Zeit hatte eine Frau eine Kranke in dem mit dem Kloster verbundenen Spital regelmäßig besucht. In der letzten Zeit wurde sie von ihrem bereits bejahrten Manne begleitet und machte auch der oben erwähnten Nonne, welche erst vor zwei Jahren das Gelübde abgelegt hat, einige Besuche. Gestern kamen nun beide Eheleute wieder in's Kloster, die Frau ging zur Kranken, der Herr sprach mit der Nonne, welche auf kurze Zeit in ihre Zelle ging. Nach einigen Minuten verließ der Herr mit einer verschleierte Dame das Kloster und fuhr mit derselben davon. Die Pförtnerin glaubte, daß dies das Ehepaar sei, welches gewöhnlich die Kranke besuchte, und ließ Beide ungehindert passieren. Wie erlaunte sie aber, als gleich, nachdem die beiden weggefahren waren, die Dame, welche früher mit dem alten Herrn gekommen, aus dem Krankensaale herauskam und die Öffnung der Klosterpforte verlangte. Im Kloster entstand sofort ein gewaltiger Rumor. Man eilte in die Zelle der Entwichenen und fand dort nur ihre Nonnenhabit. Die durchgegangene Nonne war erst 21 Jahre alt; bemerkenswerth ist, daß ihre Schwester seit zwölf Jahren demselben Kloster angehört und dort Sanktandienste verrichtet.

*** Geschichte einer Ehe.** Am vergangenen Sonntag waren es gerade fünfzig Jahre, so erzählen die „N. L.“, daß der Prager Bürger Joseph Niemetzschek, heute ein Greis von 84 Jahren, mit dem zweiundzwanzigjährigen schmucken Babetchen seine Vermählung feierte. Er liebte sie innig und trug sie sozusagen auf den Händen. Dem jungen Weibchen aber schien nach kurzer Zeit der Herr Gemahl nicht mehr lebenswürdig genug; es richtete vielmehr seine Blicke nach den schönen Uniformen der Wehrleute und verschmähte es auch nicht, den häufigen Einladungen zu einem Stelldichein Folge zu leisten. Es kam schließlich so weit, daß nach zweijähriger wechselvoller Ehe die Gatten von einander schieden. Doch nicht für immer. Im vorigen Jahre erhielt Babetchen, eine Greisin, eine Zufluchtsstätte im städtischen Bartholomäi-Armenhause, und am 26. März d. J. wurde auch ihr Gemahl daselbst aufgenommen. So trafen sich denn nach nahezu einem halben Jahrhundert die geschiedenen Eheleute wieder dauernd unter einem Dache. Diese Gelegenheit benützten ihre Kollegen und Vorgesetzten, um ihnen begreiflich zu machen, daß es höchst unthunlich sei, in einem derart vorgeschrittenen Alter noch in Zwietracht zu leben, und da zur Eifersucht keine Ursache mehr vorkommen dürfte, so mögen sie sich abermals die Hände zum Frieden reichen und den Rest des ehelichen Glückes genießen. Diese Worte fielen auf fruchtbaren Boden. Die geschiedenen Eheleute erneuerten ihre Verlobung und am verfloffenen Sonntag feierten sie in der St. Bartholomäi Kirche ihre goldene Hochzeit in Gegenwart eines überaus zahlreichen Publikums. Nun haben sie sich also wieder.

Der König bei der Armee.

Bruck a. d. S., 25. August. Der vierte diesjährige Besuch des Kaisers im hiesigen Lager galt den kombinierten Manövern der Infanterie-Division FML. Graf Auersperg. Von Laxenburg mittelst Hofwagen kommend, hatte heute Morgens der Kaiser den von Wien abgegangenen Separat-Hofzug in der Station Humberg bestiegen und langte um 6 Uhr 19 Minuten Früh auf dem hiesigen Bahnhofe an. Feldmarschall Erzherzog Albrecht und der Landeskommandirende FML. Freiherr v. Marovicic, der Oberstallmeister FML. Graf Grüne, sowie die auswärtigen Militär-Attachés Oberst Molotow (russische Botschaft), Oberst Morris (großbritannische Botschaft), Oberst Cavaliere Pazzolini (italienische Botschaft), Vicomte de Contamine und dessen Adjutant Kapitän Brunnet (französische Botschaft), Major Graf Finckstein (sais. deutsche Botschaft) und die königlich preussischen Offiziere Oberstleutnant v. Hahne, Major v. Schelle und Major v. Bogt, die französischen Offiziere Oberst de Lanay und Kapitän Vicomte de Buy-Montbrun hatten bereits auf dem Staatsbahnhofe in Wien den Hofzug bestiegen. Außer diesen Herren war auch die Ankunft des Generalstabschefs Freiherrn von John, sowie des königl. württembergischen Majors v. Besenfelder und des königl. dänischen Lieutenants Grüner angefragt gewesen; dieselben waren jedoch am Erscheinen verhindert.

Der Kaiser und Erzherzog Albrecht, sowie die Suite ritten sodann nach dem etwa eine Stunde von hier entfernten Manöverplatze bei Höllein. Daselbst waren die beiden Brigaden Generalmajor v. Wessely und Generalmajor v. Büume aufgestellt, um, unterstützt durch die nöthige Artillerie, Kavallerie, Jägertruppe und Geniemannschaft, gegen einander zu operiren. Die eine Brigade lehnte an die Leitha bei Backort an, während die andere die Anhöhen von Höllein besetzt hielt. Sofort nach Ankunft des Kaisers begann unter der Oberleitung des Landeskommandirenden FML. Freiherrn v. Marovicic das Manöver. Als Schiedsrichter fungirten FML. Graf Auersperg und GM. v. Catt. Das Feldmanöver dauerte bis 10 Uhr und sprach der Kaiser und Erzherzog Albrecht über die Durchführung aller Operationen, sowie über die Aufstellung der Truppe und die taktisch genaue Logirung der Geschütze ihre besondere Zufriedenheit aus.

Nach Schluß des Manövers rückte die gesammte Garnison in's Lager zurück, nur zwei Batterien verblieben auf dem Schießplatze nächst Höllein und nahmen unter dem Kommando des Obersten v. Wetter und der Oberleitung des Artillerie-Direktors FML. Baron Lent scharte Feldschießübungen vor. Diese Übungen, welche am 23. d. begonnen haben, unterscheiden sich von den in den früheren Jahren durchgeführten dadurch, daß nicht mehr auf Scheiben, sondern auf wirkliche Artillerie-Batterien geschossen wird. Die Letzteren, den Feind darstellend, sind vollständig dem Feldreglement gemäß aufgestellt, nur werden zu denselben alte, unbrauchbar gewordene oder dem Feinde abgenommene Geschütze und Lafetten verwendet. Die Artillerie-Mannschaft wird durch hölzerne Figuren dargestellt; die Pferde werden in ähnlicher Weise repräsentirt.

Morgen treffen die bereits signalisirten Krupp'schen Kanonen hier ein und werden mit denselben

die Schießversuche vorgenommen und bis zum 7. September fortgesetzt werden. Gegenwärtig nehmen 19 Feldbatterien an den Schießübungen Theil und wohnen denselben die in diesem Jahre zum Offiziers-Advancement reifbefundenen Pöalinger der Wiener-Neustädter Militär-Akademie bei. FML. Baron Lent verließ übrigens heute Abends bereits Bruck und begab sich zu den gleichen Feldschießübungen nach dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt.

Am 2 Uhr Mittags fand die Hofafel in der Burg statt, welcher außer dem Erzherzog Albrecht die sämmtlichen früher genannten Generals, sowie der ebenfalls mit dem Hofzuge hier eingelangte General-Inspektor der Kavallerie Graf Jacsevic und der zu den Manövern eigens hieher gefommene Kommandant der Preshburger Garnison, FML. v. Pakeny, sowie zahlreiche Stabs-Offiziere und die beiden Professoren der Wiener-Neustädter Militär-Akademie beigezogen waren. Um 4 Uhr wurde die Hofafel aufgehoben und um 8 Uhr der Thee, zu dem ebenfalls zahlreiche Offiziere geladen waren, in der Hofburg genommen.

Morgen Früh werden die Manöver auf der Ebene bei Parndorf in Anwesenheit des Kaisers und des Erzherzogs Albrecht ausgeführt werden und wird diesmal der Feind nur marquirt sein. Nach eingenommenem Dejeuner reisen der Kaiser, Erzherzog Albrecht und das Gefolge um 1 Uhr 45 Min. nach Neu-Söny ab. Die Ankunft daselbst erfolgt um 4 Uhr 15 Min. Nachmittags; die Abfahrt nach Totis geschieht mittelst Wagen und werden die hohen Gäste um 5 Uhr 45 Min. in dem dortigen Schlosse eintreffen.

Von der Honvédmannschaft sind heute bereits einige Abtheilungen hier eingetroffen. Das Gros kommt am 31. August und werden drei Bataillone derselben und sämmtliche Offiziere in Baraden, drei andere Bataillone und zwei Kompagnien unter Zelten, die Honvéd-Mitralleusenbatterie ebenfalls im Baradenlager untergebracht werden, während die beiden Honvéd-Fußaren-Eskadronen über deren eigenes Verlangen — im Lager ist kein Platz mehr für Kavallerie — in dem ungarischen Theile der Stadt Bruck einquartiert werden. Uebrigens mußten aus demselben Grunde schon früher zwei Fußaren-Eskadronen in Geois und Parndorf dislojirt werden.

Wie „Naplo“ telegraphisch gemeldet wird, ist Se. Majestät der König gestern (Mittwoch) Nachmittags um halb 5 Uhr, von Bruck a. d. Leitha kommend, in Szöny eingetroffen. Im Gefolge des Königs befanden sich Feldmarschall Erzherzog Albrecht und eine zahlreiche Generalität. Der Szöner Bahnhof, sowie die Straße von Komorn nach Totis waren mit Fahnen geschmückt. Am Bahnhofe und in der Umgebung desselben harrte eine unabsehbare Menschenmenge der Ankunft des Königs. Der Empfang trug einen vorwiegend bürgerlichen Charakter und war das militärische Element nur durch das Festungskommando, die Musikkapelle und eine halbe Kompagnie Infanterie vertreten. Der Vizegespan des Komornor Komitats, Valentin Vathö, begrüßte Se. Majestät Namens des Komitats.

Der König erwiderte:

„Ich nehme die Hulldigung der Vertreter von Komorn mit herzlicher Befriedigung entgegen. Wenn mein Volk in Erfüllung seiner Bürgerpflichten ebenso ausdauernd ist, als die Wauern der Festung stark und dauerhaft sind, so dürfen wir in Glück und Unglück getrost der Zukunft entgegensehen.“

Um 6 Uhr Abends langte Se. Majestät in Totis an. Die Straßen der Stadt waren besetzt, die Bevölkerung empfing den König mit großer Begeisterung. Auf die huldigende Ansprache des dortigen Stadtpfarrers gab der König seiner Freude über den festlichen Empfang Ausdruck. Se. Majestät bewohnt im Eberhazy'schen Schlosse in Totis dieselben Appartements, welche Kaiser Franz im Jahre 1809 inne hatte; auch das Bett, in welchem Kaiser Franz geschlafen, ist für Se. Majestät in Bereitschaft gestellt. Der Graf ließ die Straßen, die zu seinem Schlosse führen, pflastern, sorgte für Beleuchtung, für Bespreizung, kurz, that Alles, um Totis die Dürftigkeit zu benehmen. Schwieriger war es aber mit der Quartierfrage. In Totis und Umgebung ließen sich leicht Stallungen für sechshundert Pferde herstellen, auch die Einquartierung der Truppen war bald geregelt. Sie kampirten in den Dörfern, so schlecht und recht, als der Mangel an einer Franz-Josephs-Kaserne es nur zuließ. Aber Totis ist zum Hauptquartier des obersten Kriegsherrn ausersehen und seines glänzenden militärischen Erfolges — und das hat die schwierigen Vorbereitungen für die großen Kavallerie-Manöver nicht erleichtert.

Graf Nikolaus Esterhazy räumte sein Schloß und zog in sein Palais im sogenannten englischen Garten. Die vierzehn Prachsalons des alterthümlichen, mit einem Kastell verbundenen Schlosses ließ er mit fabelhaftem Luxus ausstatten. Seine Pariser Lieferanten mußten über Hals und Kopf arbeiten, um seine Ansprüche zu befriedigen. Die Höfe mit den nackten Wänden wurden ganz plötzlich Gärten mit Blumenzelten, Grotten und Terrassen. Die Zuckersabrik stellte ihre Thätigkeit ein und wurde als Marzall adaptirt. Mit Marmorplatten wurde der Boden ausgelegt. Die Ochsen und Kühe in der „Schweizeret“ tragen goldbetrekte Bänder über den glänzenden Augen und die Pferde glänzen mit ihrem neuen, kostbaren Geschirr.

Nachdem das Schloß in dieser Weise sich herausgeputzt hatte, wurde es Sr. Majestät zur Verfügung gestellt. Der Kaiser nahm die Gastfreundschaft des Grafen Esterhazy an.

Herr Erzherzog Albrecht wird mit seinem militärischen Gefolge heute Abends mittelst Schnellzug hier eintreffen und im „Grand Hotel Hungaria“ Wohnung nehmen. Morgen begibt sich der Herr Erzherzog zur Truppeninspektion nach Großwardein und von da nach Klausenburg, Hermannstadt und anderen Orten.

Wie man uns soeben meldet, wird Se. Majestät der König den großen Schlussmanövern, welche am 28., 29. und 30. September zwischen Föth und Csömör stattfinden werden, und an welchen die ganze Budapester Garnison in Aktion kommen wird, in Begleitung der Erzherzoge Albrecht und Joseph beizuwohnen und diese Manöver täglich von Gödöllö aus, wo Se. Majestät wohnen wird, besuchen.

Ein Kapitel „Europäisches Sklavenleben“.

Die Sucht, den Kindern durch französische Ammen und Nonnen schon in frühester Jugend die Kenntniß der Weltsprache zu vermitteln, hat nach und nach zu einem schwinnghaften Geschäft zwischen den Schweizerischen und österreichischen Dienstvermittlungsbüreaux geführt. Es mag nun namentlich in letzter Zeit dieses Geschäft aus dem Rahmen des Erlaubten getreten sein; wenigstens hat die Genfer Polizei Dinge zu Tage gefördert, die, wenn sie sich bewahrheiten sollten, eine ernste Ueberwachung dieser Art von Geschäften münchenswerth machen würden. Das „Journal de Geneve“ widmet einer ähnlichen Angelegenheit einen zwei Spalten langen Leitartikel, dem wir Folgendes entnehmen: In den ersten Tagen des Monats Juli wurde die Polizei auf ein Inserat aufmerksam, in welchem Frau Julie Beck aus Wien ankündigte, sie engagire französische Nonnen und Ammen, und es wurden Personen, welche ihr solche junge Mädchen zumitteln könnten, eingeladen, sich an die Inserentin persönlich zu wenden. Die Polizei überwachte Frau Beck und eine junge Dame, welche sie begleitete, und man erfuhr, daß sie eine Frau K., die Direktorin eines Dienstvermittlungsbüreaux, zu sich geladen und derselben den Auftrag gegeben habe, ihr vier Kinder von ungefähr zwölf Jahren als „Gespelien“ (écoles) und sechs oder sieben junge Mädchen von 18 bis 22 Jahren zu verschaffen. Bei allen wurde „schönes Neußere“ als erste Bedingung verlangt.

Da eines der Mädchen, welches eine andere Dienstvermittlerin zugesandt hatte, dieser Bedingung nicht entsprach, entstand ein Rechtsstreit über den Ersatz der Reisekosten, in dem sich Frau Beck an das Genfer Gericht wendete, um ihr Recht durchzusetzen. Mittl'weile glaubte die dortige Polizei genügend Anhaltspunkte gefunden zu haben, lud Frau Beck ins Stadthaus, belegte ihre Papiere mit Beschlagnahme und begann eine Untersuchung wider sie einzuleiten. Die Prüfung der Briefschaften und ein erstes Verhör hatte die Folge, daß über Frau Beck die provisorische Haft verhängt wurde. Auf ihre Bitte wurde ihr jedoch gestattet, unter Ueberwachung in ihr Hotel zurückzukehren. Nach zwei Tagen war die Untersuchung beendet und hatte angeblich gezeigt, daß Frau Beck eine moralisch gefährliche Person sei und daß die jungen Mädchen, für welche sie zu sorgen vorgibt, dem Verderben preisgegeben sind.

Man stellte Frau Beck die Alternative, entweder Genf sofort zu verlassen mit dem Versprechen, alle Verbindungen mit den Vermittlungsbüreaux dieser Stadt aufzugeben, oder vor das Strafgericht gestellt zu werden. Frau Beck wählte das Erstere, und in Wien angekommen, reklamierte sie zu ihren Gunsten die diplomatische Intervention. Die österreichische Regierung wendete sich mit einer Beschwerde an den Bundesrath und bat um Einleitung der Untersuchung in dieser Angelegenheit, mit dem Beifügen, daß für den Fall, als die Thatfachen zu Gunsten der Frau Beck sprächen, derselben vom Bundesrath volle Satisfaction und Ersatz für den materiellen Schaden, den sie durch das Vorgehen der Genfer Polizei erfuhr, gewährt werden müsse. Der Bundesrath antwortete mit einer Note, in welcher das früher Erzählte dargelegt und die Ansprüche der Beschwerdeführerin für nichtig erklärt wurde. Zugleich wurde in dieser Note auf vielfache bebauernde Fälle hingewiesen, welche in den letzten Jahren die öffentliche Meinung gegen das Treiben gewisser Wiener Dienstvermittlungsbüreaux eingenommen haben und die zum Theil den Kanton Genf betrafen. Mit ihren Ersatzansprüchen wurde Frau Beck an das Zivilgericht gewiesen.

Gleichzeitig hat der Bundesrath die Genfer Regierung aufgefordert, zwei Dinge in Erwägung zu ziehen: erstens, wie es möglich wäre, die Dienstvermittlungsbüreaux genügend zu überwachen, und zweitens, welche gesetzliche Vorschriften notwendig wären, um diesem Geschäfte die nöthigen Grenzen zuzusetzen.

*** (Pilgerfahrt per procura.)** Vous allez sans doute en pelerinage? scheint im Frankreich des Septennats zum allgemeinen Schlagwort geworden zu sein. Ueberall Prozessionen und Bittgänge, nach Lourdes, nach Salette und wo sonst ein Gnadenbild Wunder thut; Jeder süßt sich der neuen Mode, und da es derselben entspricht, Gedenkmünzen, Kreuze und ähnliche Kleinigkeiten von den verschiedenen Gnadenorten Frankreichs aufzuweisen zu können, ist es schließlich keine kleine Mühe, allen Pilgerfahrten beizuwohnen. Aber die frommen Seelen wissen sich zu helfen, das Pilgern ist zu einem Geschäftszweig geworden, das von alten Weibern besorgt wird, die dafür gezahlt werden, von einem Wallfahrtsorte zum anderen zu wandern, Gebete zu verrichten, allerlei Säckelchen an geeigneter Stelle segnen zu lassen, und so per procura eine Frömmigkeit zu üben, die für Jene, die sie dafür bezahlet, zu viel Mühe und Plage wäre. „Ich traf jüngst“, schreibt Jemand im „Journal des Debats“, „in der Nähe von Bell-Epine eine alte Frau; sie saß am Fuße eines Baumes und trug einen riesigen Rosenkranz um den Leib geschlungen. Sie erhob sich und ging in gleicher Richtung mit mir. Bald befand ich mich an ihrer Seite, und sie begann ein Gespräch mit mir, wobei sie die Worte in einer Weise betonte, daß ich kaum die Hälfte dessen verstand, was sie sprach. Sie fragte nach der Entfernung von Fontainebleau, und als ich erklärte, es seien dahin noch gute zwölf Meilen, erkundigte sie sich nach einem Kloster oder Hospiz auf dem Wege, in dem sie über Nacht bleiben könnte. Ich wies sie nach dem Maison-Dieu in Athis und fragte sie, ob sie sich auf einer Pilgerfahrt befinde. „Ja wohl“, entgegnete sie, „ich gehe nach Puy-de-Dome.“ — „Immer zu Fuß wie jetzt?“ fragte ich. — „Gewiß“, erklärte sie lächelnd; „ich war voriges Jahr noch viel weiter, da war ich in Lourdes und da mußte ich, um dorthin zu gelangen, von meiner Behausung in Arras 600 Meilen in drei Monaten machen. Das Jahr zuvor war ich in Salette. Ich schlafe auf dem weiten Wege in Klöstern, Armenhäusern, wo man meinen Namen einträgt, um zu konfirmanden, daß ich daselbst eingelehrt bin.“ — „Und für wen wird dies konstatirt? Machen Sie die Pilgerfahrt denn für Andere?“ — „Gewiß, mein Herr. Ich besorge eine Reihe

von Kommissionen, habe den Auftrag, Gebete zu verrichten, Denkmünzen weihen zu lassen, Einkäufe zu besorgen, und da versteht es sich von selbst, daß man die Beweise dafür verlangt, daß ich wirklich zu Fuß nach Lourdes oder Salette ging, um die bestellten Gebete zu verrichten und die mir gewordenen Aufträge zu vollführen, und ich habe Briefe mit an Personen, die ich auf meinem Wege besuche und die mir ähnliche Aufträge ertheilen." Dieses Geschäft war eine Entdeckung für mich, und dieses Pilgern per procura erinnerte mich an das Gelübde jenes Matrosen, der während eines Seesturmes ausrief: „Heilige Jungfrau Maria! Wenn Du mich aus dieser Gefahr errettest, soll mein älterer Bruder Kapuziner werden!"

Theater, Kunst und Literatur.

Eine „sensationalle“ Theatervorstellung.

Budapest, 27. August.

A. S.—m. Die hocharistokratische Wirthschaft, welche unter dem freiherrlichen Regime Derer von Orczy in unserem nationalen Musentempel an der Kerepeserstraße ihr Unwesen getrieben, hatte das Institut an den Rand des materiellen und, was bei einer Musterbühne, welche dieses Institut doch sein soll, noch verhängnisvoller ist — auch an den des moralischen Ruins gebracht. Und gleichwie mit dem Sinken des Wassers in einem großen See auch alle jene Wasser abnehmen, die dieser große Behälter zu speisen berufen war, so äußert sich der Verfall eines als Centrum geltenden Nationalinstitutes in seiner nächsten Rückwirkung auch in dem Verfall aller jener Provinzbühnen, die in dem Aufblühen der Centrale die aufmunternde Gewähr einer schöneren Zukunft zu sehen gewohnt waren und die sich an dem Beispiel der hauptstädtischen Musteranstalt emporingen konnten. Herr Szilágyi ist es nun allerdings gelungen, das Nationaltheater von dem Rande des Verderbens zu entfernen und den so gründlich verfahrenen Theatersparken mindestens einigermaßen wieder in das althergebrachte Geleise zu bringen; er hat es allerdings verstanden, die Bühnendisziplin, diesen so mächtigen Faktor einer erspriesslichen Leistung, annähernd wieder herzustellen, den Abgrund des Defizits mit erfreulicheren Kasserapporten auszufüllen. Nachdem er indes das Ansehen der Anstalt, zu dessen provisorischer Leitung er berufen wurde, zur Noth wieder gekräftigt und gestützt hat, scheint nunmehr sein ganzes Bestreben in der Erbringung des Beweises gipfeln zu wollen, daß das Nationaltheater kein Defizit haben müsse, ja daß er sogar ein neues Aktium für das Budget des Finanzministers zu schaffen im Stande wäre.

Der Grund dieser engherzigen Kassenpolitik liegt nicht zu tief. Herr Szilágyi hat als provisorischer Intendant nicht jenes plein pouvoir, welches der Leiter eines nationalen Institutes unbedingt haben muß, soll dasselbe Tüchtiges leisten können. Herr Szilágyi untersteht dem Ministerium des Innern, das jedoch nicht das Forum ist, von welchem praktische Winke, rationale Anweisungen und überhaupt jene wohlthätigen Einflüsse ausgehen können, die die Ideen der provisorischen Intendantur befruchten könnten. Wir möchten nicht, daß die Person mit der Sache verwechselt werde. Wir apostrophiren die Stellung des Herrn Szilágyi dem Ministerium gegenüber einfach aus dem Grunde, weil eben Herr Szilágyi — für den wir bekanntlich nicht schwärmen — dormalen mit der Direktion des Instituts betraut ist. Wem immer diese Aufgabe zufiele, er würde gewiß dieselben Rückwirkungen des hier geschilderten Verhältnisses empfinden.

So beschränkt sich denn die Thätigkeit der jetzigen Theaterleitung darauf, die Ziffern der Kasserapporte für sich sprechen zu lassen, indem sie von dem wahrscheinlich richtigen Standpunkte ausgeht, daß die vorgesezte Behörde für gewisse Erfolge nur wenig Sinn und Verständnis haben würde. Schon seit einigen Monaten befindet sich auf dem Repertoire des Nationaltheaters ein gutes Ponsard'sches Drama: „Geld und Ehre.“ Als dieser Tage einige Mitglieder des Schauspielers, die in dieser Saison noch kein dankbares Wort sprechen konnten, Herrn Szilágyi an dieses Stück erinnerten, sagte dieser:

„Mit „Geld und Ehre“ können wir viel leicht Ehre, aber schwerlich Geld erwerben.“

Dieses eine Wort kennzeichnet das ganze System der zeitweiligen Intendantur, und in diesem einen Worte liegt auch der Motivenbericht für die Aufführung des Shakespeare'schen Schauspielers „Der Sturm“. Mit dem „Sturm“ hoffte man „Geld und Ehre“ zugleich zu verdienen; was das Erstere anbelangt, so konnte der Aufwand an neuen Dekorationen, Kostümen, Balletbeinen, Donner, Blitz und sonstigem Kollophonium, an bengalischem Feuer, und den kleinen Böichen des großen Briten nur glänzende Kasseresultate erzielen, und man hatte hiebei vielleicht nur in zweiter Reihe die Pietät gegen den unsterblichen Dichter vor Augen gehabt.

Wie weit es thatsächlich mit dieser Pietät her ist, wird Jeder ermessen können, der dies Kind der Shakespeare'schen Laune geleht hat. Wenn man auch nicht auf den literarischen Werth des „Sturm“ eingeht, so muß man doch zugeben, daß dieses Schauspiel zu den schwächsten Erzeugnissen des Dichters gehört, daß daher dem Andenken desselben nicht der geringste Dienst durch die Aufführung des „Sturm“ geleistet wird. Zumal wenn man bei der Aufführung ganz aus den Augen läßt, daß der öffentliche

Geschmack, die Vorstellungen von dem poetisch Schönen und dramatisch Zulässigen sich seit dem Zeitalter der Gräfin des Hosenbandordens bedeutend geändert hat, und zwar nur zu seinem Vortheil.

Am Allerwenigsten würde aber dieser Pietät Rechnung getragen durch Betonung des Spektakulösen und Possenhaften in dem Stücke. Wäre die Liebesgeschichte von „Miranda“ und „Ferdinando“ mehr in den Vordergrund getreten, und hätte man nicht die Gesamtwirkung auf den bei den beschränkten Räumlichkeiten des Nationaltheaters nur komisch wirkenden Geistesputz bairisch, so wäre wenigstens der Ehren-Erfolg erzielt worden. Aber die Zauberkomödie voll Ungeheuer, wie sie Herr Molnár zusammengestuft hat, bringt bei einem intelligenten Publikum weder „Geld, noch Ehre“.

Hiermit wäre unser Tadel auch erschöpft und wir könnten nun beginnen zu loben. Frau Molnár war der reizendste „Ariel“, den man sich nur denken kann; nur wurde sie in den letzten Szenen so jählich gegen Herrn Pintér (Prospero), daß man schon in Verlegenheit war, wenn man daran dachte, daß der Herzog von Mailand einem Lustgeiste einen Heirathsantrag stellen werde. Da Frau Molnár nicht singen kann, Ariel aber ein störender Geist sein muß, wurden die Lieder von der Koryphäe Frau Barfányi gesungen, die über einen angenehmen Sopran, wenn auch nur von bescheidenem Umfang verfügt. Treffliche Chorgesungen boten Herr Ujházy als „Narr“ und Vizváry als Mundschentel, obwohl bei dem genug possenhaften Charakter der Rollen ein Outriven sehr überflüssig erschien. Sehr hübsch sah aus Herr Nagy als Fernando, was von Fräulein Laura Selvi kaum behauptet werden könnte, die ihre Rolle wie eine Lektion her sagte. Doch muß man eine Lektion besser auswendig wissen, was sich übrigens sämtliche Darsteller zu Herzen nehmen könnten.

Herr E. Szigeti spielte das Menschenthier „Caliban“; wir hätten lieber den Thiermenschen gesehen. Es war eine glänzende Maske mit Fledermausflügeln und widerlichem Aeußern, die uns geboten wurde, und das Spiel entsprach der Maske vollkommen. Wir wollen gerne zugeben, daß es Herrn Szigeti ungeheuerer Mühe gekostet hat, bis er es zu Stande brachte, Glieder und Sprache so zu verrenken, allein die Darstellung der Frage liegt außerhalb des Kunstbereiches, und an die Schönheit eines schauspielerischen Salto mortale läßt sich kein ästhetischer Maßstab mehr anlegen.

Die Musik, die der Berliner Kapellmeister Taubert zu dem Stücke geschrieben und die den Löwenantheil an dem etwaigen Erfolge prätextirt, ist sehr gelehrt und enthält auch einige liebliche Melodien, die von den Chören und der Solistin zur vollen Geltung gebracht wurden; aber der Liebe Müß' war umsonst. „Der Sturm“ wurde nicht gutirt.

Bei einer solchen totalen Erfolglosigkeit konnten nicht einmal Lehmann's Dekorationen Sensation erregen, der übrigens gelegentlich seiner Anwesenheit in Stuhlweissenburg Anlaß zu einem schlechten, aber treffenden Witz gab. E. Szigeti, der gestrige Darsteller des „Caliban“, trant nämlich bei dem Stuhlweissenburger Bankete auf Lehmann, worauf Jemand meinte: „Nestwürdig, in Stuhlweissenburg läßt er ihn hoch leben, und in Budapest reißt er seine Werke nieder.“

Lehmann's Werke aber sind — Coullissen.

* Am 31. d. M. kommt im Nationaltheater eine Novität, betitelt „Nóm és hivatalom“ (Meine Frau und mein Amt), zur Aufführung. Am 16. September soll Karl Eszaki's Lustspiel „Egy lengyel követség“ (Ein polnischer Gesandter) über die Bretter gehen.

* In der Opern Musikakademie finden die regelmäßigen Gesang- und Orchester-Proben vom 1. September l. J. an jeden Mittwoch, 6 Uhr Abends die Gesangsübungen, und Donnerstag, 7 Uhr Abends, die Orchester-Proben im Vereinslokale statt.

* Zum hundertjährigen Jubiläum des Wiener Burgtheaters, das bekanntlich im Jahre 1876 gefeiert werden soll, wird Herr Förster eine Festschrift veröffentlichen. Zu diesem Behufe sind ihm sämtliche Archive des Theaters zur Durchforschung eröffnet worden. Die Ausbeute, die er hier finden wird, dürfte für die deutsche Literatur und Theatergeschichte äußerst interessant werden. Wir erinnern nur an Schreyvogel's Kritiken, die hier wieder aus der Vergessenheit gerufen werden. Auch an köstlichen Anekdoten wird es nicht fehlen. So ist Herr Förster auf den Bericht des Oberstkammereramtes aus dem Jahre 1828 gestoßen, wo der mangelhafte Theaterbesuch aus dem Umstande erklärt wurde, daß man den beliebten Schauspieler H... durch einen jungen Anfänger, Herrn Fichtner, habe ersetzen müssen, dessen mangelhaftes Talent dem Publikum nicht gefalle!

* Franz List verweilt gegenwärtig in der prächtigen Villa Este in Triest bei Rom, und arbeitet fleißig an seinem neuen Oratorium. Wie „M. B.“ berichtet wird, ist der bereits vollendete Theil des Werkes überaus reich an musikalischen Schönheiten und des großen Namens seines Komponisten würdig. Der geistige Maestro erfreut sich des besten Wohlbehagens. Besucher kommen zu ihm in großer Zahl, doch lassen sie ihm noch genug freie Zeit übrig, da sein Wohnsitz von Rom ziemlich entfernt liegt, und die aus der Stadt kommenden Leute, wenn sie dahin

zurückkehren wollen, nothwendigerweise ihn schon während der Nachmittagsstunden wieder verlassen müssen.

* Frau Kurz, Anstands-dame des Carl-Theaters in Wien, mehr als ständige Besucherin der Premières in allen Wiener Theatern, als durch ihre etwas zweifelhaften Kunstleistungen bekannt, soll sich — wie Wiener Blätter melden — auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer plötzlichen Abreise nach Pest den Zudringlichkeiten ihrer Gläubiger entzogen haben. Wer Gelegenheit hatte, den großartigen Kleiderluxus zu beobachten, welchen die schon sehr gefezte Dame trieb, der wird das Ereigniß begreiflich finden.

* Erschienen sind bei S. Zilahy, Budapest, „Cicero's a us g e w ä h l t e B r i e f e“ mit einem Kommentar von H. R ö v e s d y, Obergymnasial-Professor in Budapest.

Gerichtshalle.

Eine Stiefmutter als Giftmischerin.

Budapest, 27. August. (Orig. Ber.) Marie Stuller, die lebenslustige Frau eines Kaufmannes zu Répásfalva (in der Nähe von Miskolc), war beim Tode ihres Gatten, derselbe hieß Peter Kreiner, keineswegs untröstlich; denn sie hatte schon ihre mütterlichen Augen auf einen jungen Mann, Namens Joseph Weiß, geworfen, welcher häufig ihr Haus zu besuchen pflegte; Joseph Weiß hatte es jedoch keineswegs auf die alternde Witwe, sondern auf die schöne Franziska, eine Tochter ihres verstorbenen Gatten aus dessen erster Ehe, abgesehen. Frau Kreiner konnte auch nicht umhin, dem sie verheimlichenden Brautwerber die Hand ihrer Stieftochter zu gewähren. Zwei Monate lebte das Paar glücklich und zufrieden, als Franziska plötzlich, ohne vorhergegangene Krankheit starb. Der verwitwete Joseph Weiß hielt einen Monat nach dem Tode Franziska's um die Hand deren jüngeren Schwester Josepha, der zweiten Stieftochter Frau Kreiner's, an, und erhielt dieselbe auch. Allein wenige Wochen nach der Hochzeit starb die junge Frau genau unter denselben Umständen, wie ihre Schwester. Man sprach allgemein von diesen räthselhaften Todesfällen, welche unwillkürlich auf eine dunkle That schließen ließen. Die unmittelbare Veranlassung zum Einschreiten der Behörde gab die Anzeige der Ortshebamme. Wahrscheinlich um den Verdacht der Bevölkerung einigermaßen von sich abzulenken, hatte nämlich Frau Kreiner absichtlich die falsche Nachricht verbreiten lassen, ihre jüngst verstorbene Stieftochter Josepha sei bereits vor ihrer Verheirathung an W e i ß schwanger gewesen, und hätte deshalb zur Vermeidung der Schande durch die Ortshebamme ein verberberisches Experiment an sich vollziehen lassen, welches in Folge ungeschickter Handhabung ihren Tod herbeiführte. Die Ortshebamme erstattete zur Rettung ihrer angegriffenen Ehre gegen die Kreiner die Anzeige, dieselbe habe ihre beiden Stiefkinder vergiftet. Die hierauf eingeleitete Strafuntersuchung, während deren Frau Kreiner in Haft saß, förderte in der That niedererschütternde Beweise gegen die Angeklagte zu Tage. Die Sektion der Leichen und die chemische Untersuchung der Verdauungsorgane ließ konstatiren, daß Beide mittelst Arsenik vergiftet wurden. Mehrere Zeuginen erklärten unter Eid, sie hätten gesehen, daß die verstorbene Franziska sogleich nach dem Genusse einer von ihrer Stiefmutter zubereiteten Mehlspeise und eines gleichfalls von derselben gekochten Bohnengerichtes heftig zu erbrechen begann und wenige Stunden später verschied. Von dem Arsenikgift fanden sich in der Wohnung der Angeklagten beträchtliche Dosen vor, welche sich dieselbe angeblich zur Fliegenvertilgung von ihrem Bruder Jakob, einem Fabrikarbeiter, verschafft haben wollte. Hierzu kam noch, daß die Angabe der Angeklagten, als wären ihre Stiefkinder fortwährend kränzlich gewesen, ebenso unwahr erschien, als die Behauptung, Franziska hätte auf ihrem Todtenbette den Umstehenden gesagt, man möge ihres räthselhaften Todes wegen die Stiefmutter nicht beunruhigen. (!)

Der Miskolczer Gerichtshof sah trotz des fortwährenden Zeugens der Angeklagten den Thatbestand eines zweifachen Giftmordes durch zusammengesezte Beweise hergestellt, und verurtheilte „einzig und allein mit Rücksicht darauf, daß wegen des Zeugens der Angeklagten ihre Unschuld möglicherweise denn doch hergestellt werden könnte“, Maria Stuller nicht zur gefehmäßigsten Todes-, sondern zu Lebenslänglicher Kerkerstrafe. Die königliche Tafel milderte diese Strafe als ungewohnt zu zwan zig Jahren Kerker herab. Der oberste Gerichtshof, vor dessen Straffenat Referent Blaszkovics heute diesen Fall referirte, sprach die Angeklagte mit Rücksicht darauf, daß die vorliegenden Beweise gegenüber dem Zeugens der Angeklagten nicht vollkommen genügten, wegen ungenügender Beweise frei.

Telegramme.

Raab, 27. August. (Orig. = Telegr.) Heute fand die Schlußsitzung der Wanderversammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher statt. Zum Vorort wurde Clópataf, zu Präsidenten Graf Mikó und Doktor Knöpfler, zu Vizepräsidenten Landtken, Neubtösch und Mikés, zu Schriftführern Dtrubányi, Berecz und Orbán gewählt. Erzabt Krueß und Bürgermeister Nagy hielten die Schlußreden. Morgen und übermorgen werden in Wieselburg und Altenburg die dort befindlichen Anstalten und Ausstellungen besichtigt, an welchen Orten mehrere Festlichkeiten veranstaltet werden.

Berlin, 27. August. Die preussische Bank kauft vom Neujahr ab keinen Wechsel an, der nicht in Reichsmark ausgestellt oder umgerechnet ist.

Wiesbaden, 27. August. Der auf dem Rheindampfsboote wegen Majestätsbeleidigung verhaftete französische Pfarrer Augustin wurde zu zweimonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt.

Paris, 27. August. Der König von Bayern reist heute Abends 8 Uhr von hier ab.

Brüssel, 27. August. Gestern wurde von den auswärtigen Kongressbevollmächtigten zu Ehren der belgischen Deputirten und der Regierungsglieder ein Banket gegeben, welchem Jomini präsidirte; es wurden Toaste auf den König von Belgien von Jomini und vom Minister des Aeußern auf den russischen Kaiser ausgebracht. Die Schlußsitzung findet heute statt.

London, 27. August. Die englische Bank setzte den Diskont auf 3 Prozent herab.

Offener Sprechsaal.* Lokalveränderungs-Anzeige.

Die Amtlokalität der Chewra Kadischa befindet sich von heute ab Ecke der großen Schiffmannsgasse und Waisenstraße Nr. 51, im Plachtischen Hause 1. Stock Nr. 2.

Budapest, am 26. August 1874. 1924 1-3 Das Sekretariat der Pester Chewra Kadischa.

*Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 27. August.

(Der Kredit-Ausstillfverein) hat als Antwort auf die bekannte Zuschrift des Finanzministers ein Schreiben an diesen gerichtet, dessen wesentlichen Ideengang wir hier im Auszuge wiedergeben. Es wird zuerst die Anzeige erstattet, daß die am 24. d. M. abgehaltene Generalversammlung die Wirksamkeit des Vereines bis zum Ablauf dieses Jahres erstreckt hat. Daß dem Wunsche der Provinzialbanken nach einer längeren Aufrechterhaltung dieser Thätigkeit nicht willfahrt werden konnte, finde seine Begründung in dem Umstande, daß der Ausstillfverein nur eine Schöpfung der durch die vorjährige Börsenkrise geschaffenen Nothlage gewesen, und mit dem faktischen Aufhören dieser letzteren auch seine Existenzberechtigung verloren habe. Seine Organisation entsprach auch nur dem Zwecke einer zeitweiligen Ausstillfung an jene Institute, welche unter dem Einflusse der Krise einer solchen momentan bedürftig waren, um zur allmählichen Ordnung ihrer bedrohten Lage die erforderliche Hilfe zu finden; keineswegs aber konnte seine Bestimmung die Kreirung eines stabilen Kreditinstitutes sein. In diesem Sinne waren auch alle von ihm gewährten Kredite an die ausdrückliche Bedingung geknüpft, daß eine Prolongirung überhaupt nicht gestattet werden könne. Kreditfähige Institute — heißt es in dem Schreiben — fanden nunmehr hinreichend Quellen zur Deckung jenes Geldbedarfes, welcher sich bei rationeller Geschäftsleitung allenfalls ergeben kann. Ein Geldbedarf, der schon seiner Natur nach für die Form des Wechselkredites nicht tauglich ist, kann im Wege des Ausstillfvereines nicht befriedigt werden. Ein längeres Aufrechterhalten der Ausstillfthätigkeit könnte den Kredit des Landes nur schädigen, denn es würde den Anschein haben, als ob die Thätigkeit der Geldinstitute des Landes von dem Fortbestehen des Ausstillfvereines bedingt wäre. — Dies das Wesentliche der Motivirung des gefaßten Generalversammlungs-Beschlusses, der als vollendete Thatsache eine jede Kritik seiner Beweggründe als nutzlos erscheinen läßt. Wir beharren zudem auch heute noch bei der von uns bereits einmal ausgesprochenen Ansicht, daß es der vereinten Thätigkeit unserer Provinzialinstitute nicht unmöglich sein dürfte, sich den erforderlichen Reeskontpirungs-Kredit auf eine dauerndere und minder kostspielige Weise anderweitig zu beschaffen.

(Das vom ungarischen Landes-Industrie-Vereine) behufs Durchführung des Projektes eines Heeresausrückungsverbandes ermittelte Aktions-Komitee hielt gestern Nachmittags seine konstituierende Sitzung. Beschlossen wurde, mit thunlichster Beschleunigung alle Vorkehrungen zu treffen, um sofort nach Einlangung des kriegsministeriellen Bescheides an die Konstituierung des Verbandes gehen zu können. Zu diesem Behufe werde sich das Komitee dann durch Vertreter der in Betracht kommenden Gewerbe-Gesellschaften, durch hervorragende Interessenten, Vertreter von interessirten Geldinstituten und Vertreter der Presse zu einem Direktions-Komitee komplettiren. — Um ferner in den Besitz der für die statistischen Vorarbeiten zc. nöthigen Geldmittel zu gelangen, wird der Herr Handelsminister gebeten werden, in Anbetracht der auch durch ihn anerkannten hohen Bedeutung dieses Landesunternehmens aus einem für gemeinnützige Zwecke vorbestimmten Fonde einen Betrag von circa 500 fl. vorschussweise ausfolgen lassen zu wollen.

(Die österreichische Seehandlung) veröffentlicht heute ihren Rechnungsabschluss pro erstes

Semester 1874. Die Bilanz weist einen Nettogewinn von 152,727 fl. aus, was einer 8,1 perzentigen Verzinsung des Aktien-Kapitals entspricht. Der erzielte Gewinn resultirt ausschließlich aus den eigentlichen Berufsgeschäften des Instituts, und zwar erscheinen die Zinsen im Conto-current und Vorschußzinsen mit 117,417 fl., die Kommissionen und Provisionen auf Baumwolle, Zucker u. s. w., sowie Magazinage auf eingelagerte Güter mit 140,685 fl. eingestellt. Die ertheilten Vorschuße auf Waaren, in der Bilanz mit 990,262 fl. ausgewiesen, haben sich bis 20. August auf 1,194,667 fl., um ca. 200,000 fl. gehoben. Dieser namhafte Aufschwung des soliden Waarenbelehungs-Geschäftes, aus welchem ein Hauptantheil des Bilanzgewinnes resultirt, ist im Interesse der Aktionäre als höchst erfreulich zu bezeichnen. Die österreichische Seehandlung hat, wie bereits bekannt, ihre bisherigen Filialen außer Pest und Bombay aufgelassen und dadurch ihren nunmehrigen Kapitäl-Verhältnissen Rechnung getragen. Das Aktien-Kapital beträgt gegenwärtig 3,750,000 fl. in 37,500 überirten Aktien zu 100 fl. Die Spezialreserve für laufende Risiken aus dem Jahre 1873 beträgt nach definitiven Abschreibungen im Betrage von 162,557 fl. noch 144,971 fl. Die „Presse“ bemerkt zu dem hier skizzirtem Resultate: Der Eindruck, den der vorliegende Rechnungsabschluss im Ganzen hervorruft, ist entschieden günstig zu nennen. Die Auflassung der Filialen, sowie des Getreidegeschäftes ermöglicht dem Institute freiere Bewegung innerhalb des selbstbegrenzten Wirkungskreises; indem es seine Thätigkeit ausschließlich auf den nunmehrigen wohl rentirenden Kreis von Geschäften konzentriert, mag es im Interesse des Verkehrs wie seiner Aktionäre ersprießlich wirken.

(Die Preßburger Honvédschulfabrik) hat — wie die „Preßb. Ztg.“ meldet — ihre Eigentümer gewechselt. Diefelbe ist von den bisherigen Besitzern an die Wiener Diskonto- und Wechselgesellschaft, an die Firmen Franz Regenhart Hille und Wünsche, Jakob Quittner und Sohn in Wien und die Firma M. E. Schwarz in Brünn verkauft worden.

(Österreichische Kreditanstalt.) Wie heute aus Wien gemeldet wird, dürfte die Semestralbilanz dieser Bank nächsten Dienstag zur Publikation gelangen.

(Baron Rothschild Ex-Verwaltungsrath.) Dem „N. W. Ztbl.“ geht die interessante Meldung zu, daß der neue Chef des Wiener Hauses Rothschild den Entschluß gefaßt habe, auf seine bisher innegehabten Verwaltungsrathstellen zu verzichten, und daß er diesen Entschluß sogleich nach seinem Wiedereintreffen in Wien zur Ausführung zu bringen gedenke. Als dem jüngst verstorbenen Baron Rothschild in der Zeit der Krise nahe gelegt wurde, zu Gunsten der Institute zu interveniren, bei denen sein Sohn, der jetzige Chef des Weltbankes, eine Verwaltungsrathstelle einnehme, da lehnte der alte Herr jede Solidarität der Interessen mit dem Bemerkten ab, daß sein Sohn nicht das „Haus“ Rothschild repräsentire. Nun aber ist der Sohn zum „Hause“ geworden und scheidet sich an, die Gefährten seiner Jugend“ zu verlassen. Herr Baron Salomon Albert Rothschild ist unter Anderem bisher Verwaltungsrath des „N. W. Ztbl.“, der Real-Kreditbank, der „Sektorita“ und der Kreditanstalt gewesen. Der letztere wird er jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach die Treue bewahren.

(Österreichische Hypothek-Kredit- und Vorschußbank.) Der Meldung, daß gegen die Verwaltungsräthe dieses Instituts eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden sei, tritt heute die Direktion mit einer Erklärung entgegen, daß das falsche Gerücht von einem wegen Mißbrauch des Vertrauens entlassenen Beamten der Anstalt in die Welt gesetzt, und daß gegen den Letzteren nun seitens der verdächtigten Verwaltungsräthe die strafgerichtliche Anzeige erstattet worden sei.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der gestrige Bankausweis zeigt eine geringe Zunahme im Banknotenumlauf, nämlich von 325,760 fl.; nichtbestoweniger zeigt der Eskompte eine Abnahme von 1,9 Millionen Gulden und der Lombard eine solche von 547,390 fl.; die Giro-Einlagen haben um 1,1 Millionen zugenommen. Der Metallschatz hat sich um 213,085 fl. vermehrt und die Metallwechsel um 87,531 fl. vermindert. Die einzelnen Posten lauten: Banknotenumlauf 303,9 Millionen; Giro-Einlagen 4,9 Millionen; einzulösende Bankanweisungen 1,6 Millionen; Metallschatz 144,4 Millionen; in Metall zahlbare Wechsel 4,2 Millionen; Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,3 Millionen; Eskompte 128,5 Millionen; Darlehen 35,5 Millionen.

Börsen-Bericht.

Budapest, 27. August. Effektengeschäft Die Börse gewann schon Vormittags eine bessere Stimmung und bei ziemlich gutem Verkehr festere Preise; ungarische Bodenkredit wurden zu 83,75 bis 84%, Municipalbank zu 35,50, Spar- und Kreditverein zu 59,50 bis 59%, ungarische Prämienlose zu 84,50 gehandelt.

An der Mittagsbörse hielt sich die günstige Meinung und die Kurse blieben weiter fest. Die vorgekommenen Schlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungar. Eisenbahnanlehen zu 99, ungarische Prämienlose zu 84,50 bis 84,75, 6prozente Pester Kommerzbank Pfandbriefe zu 85,75, Pester Straßenbahn zu 257,50 bis 259, Anglo-Hungarianbank zu 40, Municipalbank zu 35, ungarische Kredit zu 226, ungarische Bodenkredit zu 84,25 bis 84,75, Franco-ungarische Bank zu 82, Spar- und Kredit zu 59,50, Pester Kommerzbank zu 780, Landes-Central-Sparfasse zu 87,50, Müller- und Bäder-Dampfmühle zu 203 bis 205, Elisabeth-Dampfmühle zu 104. — Valuten geschäftslos.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben. An der Abendbörse waren ungar. Bodenkreditaktien sehr gesucht, bis 86,50 bezahlt und zu 86,25 geschlossen. Spar- und Kreditaktien blieben zu 59,50 Geld.

Beschäftsbericht des „N. Pester Journal“

Budapest, 27. August. Getreide. Die hiesigen Mühlen verhielten sich heute wohl reservirt, doch wurde andererseits Mehreres für auswärtige Rechnung gekauft, weshalb sich gestrige Preise voll behaupteten. — So wurde unter Anderem auch eine Ladung 87/100 Weizen á 5,65 per Kasse für ein auswärtiges Mühlen-Etablissement

aus dem Markte genommen. — Usance-Weizen per September-Oktober unverändert, fl. 5,10, per Frühjahr schließt etwas matter, fl. 5,35. — Korn 77-79 pfd. fl. 4 bis fl. 4,10 per 80 W. Pfd. — Hafer, prompt, fl. 2,15-17/10 per 50 W. Pfd., ab hier; per September-Oktober fl. 2,18 ab Raab. — Gerste unverändert. — Mais, prompt, fl. 4,50 per Zollentner, per Mai-Juni 1875 fl. 3,85.

Wiener Börse vom 27. August.

Schlusskurse. Kreditaktien 242,25, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 152,75, Galizier 247,50, Lombarden 139, Staatsbahn 320,50, Tramway 153, Kente 71,85, Kreditlose 163, 1860er Lose 108,75, 1866er Lose 136, Napoleonsdor 8,82, Münzdufaten 5,27, Silber 103,90, Frankfurt 91,60, London 109,65, Preussische Kasernenanweisungen 161,85 Unionbank 125, —, Barrenlose 48,25, Allgemeine Bank 49,25, Analo-Bank 59, —, ungarische Bodenkredit 87,25, Municipalbank 35,50.

Lottoziehungen.

Brünn: 25 49 20 46 76.

Korrespondenz der Redaktion.

„Mehrere Betheiligte“, Budapest. Wir können Ihrer Polemik um so weniger Raum gewähren, als Sie es für passend finden, sich in den Mantel der Anonymität zu hüllen. — Dr. J. K. a. T. r. i. e. f. Dank für die Sendung. Die bezüglichen Nummern werden Ihnen übermittelt. Interessante Beiträge sind uns stets willkommen. — Karl N. —, Kerepeserstraße, Budapest. Wir können Ihnen leider nicht einmal mit einem guten Rathe dienen. — Ph. H. — r. aus T. e. t. e. n. y. Ein Theil der ehemaligen Militärgrenze ist in Ungarn einverleibt worden, aus einem anderen Theile wurde das Bellowärer Komitat errichtet, bezüglich der übrigen Theile führt eine hiezu entsetzte Kommission die Civilisirungsarbeiten und eventuell die Einverleibung in Kroatien allmählich durch.

Kurs-tabelle.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their current prices, and previous prices. Includes sections for 'Ung. Effekten', 'Wiener Börse', and 'Kurs-tabelle'.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

Pollutionen,

Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich; von 11—1 Uhr Mittags von

3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Syphilis u. Impotenz

und die zerrüttenden Folgen der Onanie, veraltet oder neu entstanden, heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zweiflergasse Nr. 21, 2. Stock, Ordination von 10—12 Vormittag, 1—5 Uhr Nachmittag.**

Diese Krankheiten werden oft und zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch brieflich.



Für die **Herbstsaison!**

Damen-Modewaaren, Seidenwaaren, Leinwand und Chiffone, Teppiche in reichster Auswahl zu staunend billigen Preisen.

L. M. Détsky & Weissberger,
2/a Wienergasse.

Mustersendungen in die Provinz auf Verlangen gratis und franco. Bestellungen werden auf das prompteste effectuirt.

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer **Krankheiten,** so auch der

IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; staunend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt. Ordinirt von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

1733 22*

Schulnachricht.

1764

In der Wittelshöfer'schen

Erziehungs-Anstalt für Mädchen,

Budapest, Göttergasse 7, 1. Stock

beginnt am 1. September d. J. das neue Schulsemester. Einschreibung täglich.

Geld-Vorschüsse

auf In- und ausländische Lose, Actien, Deposcheine etc. ertheilt billigst

M. ALTMANN,

Agenturgeschäft, Budapest, Palatingasse Nr. 6, neben dem „Hotel Tiger“

1509 19—24

K. k. concessioirtes

1740 4—*

Universal-Speisenpulver des Dr. Göllis.

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die Verdauung und Blutreinigung, auf die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wird es bei täglich zweimaligem und lange fortgesetztem Gebrauche zum Heilmittel für viele, selbst hartnäckige Leiden, als: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Hamorrhoidal-Leiden aller Art, Skrofeln, Kropf, Bleichsucht, Gelbsucht, alle chronischen Hautausschläge, Krebs, periodischen Kopfschmerz, Wurm und Steinkrankheit, Verschleimungen; es ist das einzige und radikale Mittel in der eingewurzelteten Gicht und in der Tuberkulose. Bei Mineralwasserkuren leistet es sowohl vor, als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachkur vorzügliche Dienste.



Preis einer grossen Schachtel 1 fl. 26 kr., einer kleinen 84 kr. ö.W. Haupt-Depot in Pest bei Herrn J. v. Török.

Zum Schutze gegen Fälschungen mache ich aufmerksam, dass das echte Universal-Speisenpulver mit dem Siegel

Dr. Göllis verschlossen, jede Schachtel mit der Schutzmarke versehen und von Aussen mit der Firma bezeichnet ist:

K. k. concession. Univ.-Speisenpulver des Dr. Göllis in Wien.

Central-Versendungs-Depot: **Wien**, Stefansplatz 6 (Zwettlthof).

Gesucht

werden: Handwerker und Ackerbauer für Amerika zum Tagelohn von 5 bis 8 fl. Die nächsten Abfahrten finden ab Wien am 7, 11, 15, 19. September, 1., 6., 13., 20. und 25. Oktober statt. Der Zwischendeck-Preis beträgt mit Postdampfer ab Hafenplatz sammt Verpflegung bis New-York oder Philadelphia bloß 30 Thaler. Passagier Aufnahme und Anstellung der Schiffskontrakte bei Herrn H. E. A. Gross in Wien, Stadt, Fichtegasse Nr. 2, nächst der verlängerten Johannesgasse 1926 1—3

J. Dorath

Zimmerputzer & Fussboden-Lackirer, empfiehlt sich dem h. p. t. Publikum zur guten und schnellen Bedienung. Kleine Feldgasse Nr. 11.

Die patentirten Reinlichkeits-Milch für Damen,

sind ihrer besondern Zweckmässigkeit und Bequemlichkeit wegen, sowie als Wäscheschutz und gegen Unterleibs-Erkältung von anerkannten Autoritäten bestens begünstigt und daher lang zu gebrauchen. Prospekt gratis. Wiedererfüllung entsprechend Rabatt. Manufaktur patentirter Folter und Kissen aus Meerschwalmen. München, Bienenstraße 11 1/2

1623 7—*

Unter Garantie der Echtheit!

Von der k. preussisch. Medicinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas.

Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der

LOHSE'S Toiletten-Heilmittel

Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferfärbung, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE

Schönheits-Lilienmilch.

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vorteilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2 Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr., für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

Kohse's weltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife.

Uebertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE'S Lilien-Creme.

besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hauptmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohses Eau de Nimon de K'Enclos als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46.

Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7.

Ferner in Stuhlweissenburg: G. Dieballa; in Miskolc: Dr. Julius Szabó; in Kecskemét: Sigmond Katona; in Debreczin: Mihalovics; in Klausenburg: Wolf und in allen grösseren Apotheken des Landes.

1738 4—*



Selig alle jene, die ihre Einkäufe in **Damenkleiderhoffen** billigt besorgen bei **M. Wolff-Hamburger**, Budapest, IV. Herrengasse Nr. 8, Ecke der Tröbtergasse. Auftragsbestellungen überdrückt gratis und franco.

1707 22—170

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Interessenten des Kleinen Anzeiger, ihre Insertionen und Einhaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 aufzugeben zu wollen.

Geld.

Geld
auf Gold, Silber, Versatzscheine und Werthpapiere wird billigst besorgt. Budapest, Rombachgasse Nr. 4, 3. Stock, Thür 29.
4-15 11709

Möbel.

Eine complete **Sitzzeimereinrichtung** ist billigst zu verkaufen. Heuplatz Nr. 4, 3 Stock Nr. 15. 11750 1-3

Häuser und Geschäfte.

Häuser-Verkauf.
Bei Cafétier Rainer, Tabakgasse 12, sind circa 100 Häuser vorgemerkt von 2000 bis 150,000 fl. geringe Baarzahlung nothwendig.
11613 8-10

Das Waigauerstrasse, Engelsfeld, beim letzten Wechsel befindliche Gasthaus zum Honvéd ist zu verkaufen oder zu verpachten.
11735 3-3

Ein kleines Gewölb (guter Posten) mit billigen Zinsen, sehr geeignet für Handschuhmacher, Tabaktrafikanten ist am 1. November zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Blattes. 11748 2-3

Eine schöne Kreislererei mit Trafik und starkem Stempelverschleiss auf gutem Posten, Leopoldstadt, ist wegen Übersiedlung sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt Waitzner Boulevard Nr. 33, Th. Nr. 1.
11749 1-2

Ein Haus
nächst der Ullnerstrasse, bestehend aus 7 Wohnungen, drei grossen Werkstätten, grossen Hofraum guten Keller, Brunnen auch für Fabriken geeignet ist im Ganzen oder theilweise mit 1. November zu verpachten. Näheres die Administration d. Blattes.
11747 2-5

Ein Ledergalanterie-Geschäft, verbunden mit sehr guten und gangbaren Nebenartikeln, welches seit sechs Jahren in einer frequenten Gasse der inneren Stadt etablirt ist und in bestem Rufe steht, ist wegen plötzlichem Todesfalle unter

vortheilhaftem Bedingungen billig zu verkaufen. Erforderliches Kapital fl. 2000-3000. Näheres bei Herrn Frau Schreiner, Pest, Waitznerstrasse Nr. 6.
11715 2-3

Ein Wirthschaftsgeschäft vis-à-vis einem grossen Baue ist wegen Sterbefall billigst zu verkaufen. Näh. 2 Mohrengasse Nr. 6, Th. 4, 1. Stock. 2-3 11714

Wohnungen.

Auf der Kerepeser-Strasse im Bazar 1. und 2. Stock sind zwei schöne Gassen-Wohnungen vom 1. November d. J. an, auch ein schönes Gassen-Gewölb vis-à-vis vom National-Theater, und ein grosses Hofgewölb für Mai 1875 zu verlassen. Ferner ist in demselben Hause eine schöne Möbel-Garnitur zu verkaufen.
11649 6-6

Eine Wohnung, bestehend aus 2-3 Zimmern, Küche, Speis etc. womöglich in der Leopoldstadt, wird für den 1. November aufzunehmen gesucht. Anträge mit Preisangabe erbittet man an d. Exp dieses Blattes unter Chiffre J. W.

Acquisitor, leistungsfähig und Garantie gewährend, werden gesucht. Adresse in der Expedition dieses Blattes. 11751 1-3

Als Lehrbursche wird ein Knabe mit der nöthigen Schulbildung aufgenommen in der Buchbinderei von Wilhelm Mehner, Th. Nr. 4.
11742 1-4

Engagement.

Ein gewandter Zier- und Küchenkünstler der 4 Sprachen spricht, auch die besten Zeugnisse zur Seite hat wünscht hier oder auf dem Lande bei einer Herrschaft engagirt zu werden. Näheres die Expedition.
11741 2-2

Eine alleinstehende Witwe in den besten Jahren, rüstig und gesund, wünscht bei einem alleinstehenden alten, wenn auch kränklichen Herrn als Haushälterin baldigst unterzukommen. Auf gute Behandlung wird mehr gesehen als auf Honorar. Gefällige Zuschriften bittet man an die Expedition dieses Blattes unter der Adresse M. S. N. 100 zu richten.
11733 3-3

Sofort angestellt: 2 Geschäftsleiter, 3 Reisende, 2 Commis, 3 Inkassanten, 3 Agenten, 2 Kassierinnen, 1 Comptoirist, etc. in der Geschäfts-Agentur Kerepeserstrasse, Bazar, Gewölb 28.
11758 1-1

Röchiner, Stubenmädchen, Handmädchen, Ammen, Hausknechte, Diener und Kutscher, sind stets zu haben im Dienstbotenamt Stransky, Lazarusgasse Nr. 2. 11755 1-1

Dringend gesucht: 2 Kanzleidiener mit Kautions, 1 Hausknecht, 1 Gewölbdiener, 3 Hausmeister, 2 Hausinspektoren für November, bei H. Fuchs, Königsgasse 73, 1. Stock.
11752 1-1

Acquisitor, leistungsfähig und Garantie gewährend, werden gesucht. Adresse in der Expedition dieses Blattes. 11751 1-3

Als Lehrbursche wird ein Knabe mit der nöthigen Schulbildung aufgenommen in der Buchbinderei von Wilhelm Mehner, Th. Nr. 4.
11742 1-4

Gesucht werden: 1 Obermüller für die Provinz, 1 Kassierin für ein Provinztheater mit 300 fl. Kautions, 1 Kellnerin, 1 Erzieher und 1 Maschinist in der Agentur Stransky, Lazarusgasse Nr. 2. 11755

Kerestetik, két iroda vezető 250 frt két irnok 150 frt. ovadékkal, kik a magyar és német nyelvben tökéletes jártassággal bírnak, megadható Jozsefváros, Jozsef utca 1 sz. alatti irodába. 11753 1-2

Willelei.

Kuba-Kaffee feinschmeckend und sehr preiswürdig, wenn auch nur zur Probe empfiehlt J. Diamant, Schlangengasse Nr. 3. Grosses Lager Szegszárdi alter Rothweine in Bouteillen.
3-5 11701

Nähmaschinen. Alle Gattungen Nähmaschinen verkauft gegen mässige Raten E. A. Hollab, Budapest Josefplatz 14 und übernimmt gleichzeitig alle in dieser Branche vorkommenden Reparaturen.
11556 7-15

Brockhaus oder Mayer's Lexikon, letzte Ausgabe, wird zu kaufen gesucht. Anträge übernimmt Beer's Rastrianstalt, Dreikronengasse, Kirchenbazar Nr. 42.
11754 1-1

Mässiges Honorar für vollkommene Ausbildung in der einfachen, u. doppelten Buchführung mit deutschem od. ungarischem Vortrage, ferner im Merkantilrechnen (incl. Meter-system) Wechselgeschäft u. Korrespondenz, in der deutschen, ungar. u. franz. Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, prak. Buchhalter u. gepr. Haupt- u. Merkantillehrer, Jägergasse Nr. 18, Sprechstunden von 11-2 und von 5-7 Uhr.

Für Baunntnehmer. Eichene amerikanische Fussböden und weiche Fussböden, Tafeln, Thüren, Fenster, Glaswände zu bekommen, alte Hobelmühle Palatingasse Nr. 51, bei Szabó.
11662 1-1

Gefühlsvoll, moderne und billige Garnituren in grosser Auswahl in meinem Salon, Waitzner Boulevard Nr. 61, 1. St. vis a vis der Leopoldstädter Kirche. Jos. Karner, Tapezierer-M. NB. Auch werden alte Garnituren gegen neue eingetauscht.
7-12 11577

Billiges Brennholz, zerrn- und weisseichen gemischtes Scheiterholz trocken, besonders für Bäcker und Graissler geeignet ist mit 15 fl per Klafter Kerepeserstrasse Nr. 38 zu haben.
11604 6-10

Ein Männer und ein Frauen Betsitz I. Klasse im Kultus-Tempel sind zu verkaufen oder auf 1 Jahr zu verpachten. Geld für höhere Staatsbeamten, von mindestens 1500 fl. Gehalt oder Realitätenbesitzer, 3 sehr grosse und 2 kleinere Goldrahmspiegel billigst zu verkaufen. Zu sehen Rombachgasse, jüdisches Tempelgebäude bei H. Cohn. Näheres über Betsitze, Geld und Spiegel Waitznerstrasse 58, 1. Stock, Thür 1. Früh von 1/2 bis 9, Nachmittags von 1/2 bis 3. Abends von 6 bis 1/2 Uhr.
11697 2-3

M. M. Nr. 21 wird ersucht, einen Brief in der Expedition d. B. abzuholen.
K. L. J. 11757 1-1

5 fl. Belohnung erhält Derjenige, welcher gestern Abends eine Brieftasche mit 25 fl. vis-à-vis Café Hessler, Hauptstrasse, Ofen, gefunden hat. Abzugeben im Café Hessler.
11761 1-1

Für Baunntnehmer. Eichene amerikanische Fussböden und weiche Fussböden, Tafeln, Thüren, Fenster, Glaswände zu bekommen, alte Hobelmühle Palatingasse Nr. 51, bei Szabó.
11662 1-1

Für Baunntnehmer. Eichene amerikanische Fussböden und weiche Fussböden, Tafeln, Thüren, Fenster, Glaswände zu bekommen, alte Hobelmühle Palatingasse Nr. 51, bei Szabó.
11662 1-1

Für Baunntnehmer. Eichene amerikanische Fussböden und weiche Fussböden, Tafeln, Thüren, Fenster, Glaswände zu bekommen, alte Hobelmühle Palatingasse Nr. 51, bei Szabó.
11662 1-1

Pépa. Gestern hier glücklich angelangt, Danni mich beim Schiff erwartet. Näheres brieflich. Hermine

Guter Weinestig ist zu bekommen bei Gábor Sturm, Zweihausengasse 25, und bei Mihály Sturm Fleischergasse 7.
11760 1-3

Für 48 fl. mit Garantie ist die bestbewährte Wheeler u. Wilson-Nähmaschine, geeignet zum Hausgebrauch zu haben in der Niederlage, früher in der Herrngasse, jetzt Wienergasse 6, 2. St. 2. Stiege. Es steht Jedem frei, die Maschinen von Sachverständigen genau prüfen zu lassen. Reparaturen werden angenommen. Für Beamte auf Abzahlung.
2-6 11713

Magnetischer Bruchbalsam von Dr. Hermann Rosenbergl. Dieser Wunder-Balsam heilt einfache und doppelte Leibbrüche, verhilft so grosse Unglücke und der Jüngling Mann und Greis ist in seinem Erwerbe nie gestört. Ist einzig und allein aus der Hauptniederlage in Pest für ganz Ungarn, Göttergasse 19, Gewölb Nr. 20, zu beziehen. Preis 1 fl. 50 kr. Aufträge aus der Provinz werden gegen Geldanweisung oder gegen Nachnahme effectuirt.

Johann Szinell empfiehlt dem P. T. Publikum sein reich sortirtes Lager von Tafel-Spiegel, Hohl- u. Schlißglas, Waschgold-Leisten, Spiegel, Wagen-Laternen, Gläser in allen Formen, Holzlaternen, Fensterblei, Kreidenfournüre, Kitt, gebogene Glas tafeln; übernimmt alle Gattungen Glasarbeiten zu den billigsten Preisen. Dasselbst sind auch Stellagen für jedes Geschäft geeignet sehr billig zu haben. Untere Donauzeile Nr. 3.
11762 1-5

Stur schnelle und gründliche Heilung verbietet die Folgezeit!

Geheime Krankheiten
und die
Impotenz
(Gefchwächte Manneskraft.)

so auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Hararöhrenfluss (selbst die hartnäckigsten), Stenktoren, syphtilische Geschwüre der Geschlechtsorgane und fettschwäre Syphilis, Trichie und veraltete Schlimpfung bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen u. werden nach einer in Militär- und Zivilspitalen in unglücklichen Fällen gewöhnlich erprobten einfachen Methode, ohne Verwirrung, unter Gewährung eines tüchtigen und dauerhaften Erfolges, nämlich schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hospitale alhier, oberst. und Ehrentauglich in und ausserordentlich wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildnisse Königs Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Jüngere Stadt, Ecke Hutnergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zriny.“
Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat, honorirt. Befehle werden schnell entprochen.

Abendkurs für Handelswissenschaften.
Am 1. September a. c. beginnt an der **Pester Gesellschafts-Handelschule** (Königsgasse 6) der **Abendkurs für Erwachsene.** In demselben werden die **doppelte franz. und italien. Buchführung, die Handelskorrespondenz** (ung. und deutsch) **die kaufm. Arithmetik** und das **Wechseltrecht** in den Abendstunden vortragen. Einschreibungen werden entgegengenommen und Auskünfte ertheilt bei der **Direction Königsgasse 6.**
1901 5-10

In Gran
ist ein auf lebhaftem Posten gelegenes **Wirthshaus** sammt **Kaschehaus** im besten Betriebe sammt Bildhards und anderen Einrichtungsgegenständen wegen Familienverhältnissen um den Preis von 400 fl. und 200 fl. Zins stündlich zu übernehmen. Näheres bei **Karl Warth**, Franziskanerg. in Gran. 1919 2-3

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 195.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 28. August 1874.

<p>Nemzeti színház. A VIHAR. Regényes, tüneményes színmű, tánczokkal és énekekkel 4 felv. Irta Shakespeare. Személyek: Alonzó, Nápoly királya Sebastiano, a király öccse Prospero, Miláno jogszerű hercege</p> <p>Komáromy Körösmezei Pinter</p>	<p>Antonio, öccse, Miláno bitorló hercz. Ferdinand, a nápoly király fia Gonzelo, becsületes öreg tanácsos Adrián, udvaroncok Francisko,) Caliban, vad és idátlan rabszolga Kurjancs, bohóc</p> <p>Bercsenyi Nagy Imre Benedek Vissai Leövei Szigeti Imre Ujházi</p> <p>Kezdete 8-adjél órakor, vége 10-kor.</p>	<p>Budai szinkör. A székes-fehérvári színház megnyitási ünnepélye miatt f. hó 21-től 26-ig Z Á R V A. Arena und Stadttheater geschlossen.</p>
--	--	---

Circus Renz.

Stephansplatz.

Freitag, am 28. August 1874.

Aschenbrödel.

Tanz-Einlage:

Csárdás

getanzt von 18 Damen. Kostüme neu.
Der arabische Schimmelhengst Young-Elmir. Die eisernen Ritter des Mittelalters; 12 Herren mit 12 Schulpferden. Das Schulpferd Roland.
Die

5 dressirten Löwen.

in einem Wagenkäfig.

Anfang halb 8 Uhr.

Morgen Vorstellung.

Sonntag, am 30 August, 2 Vorstellungen um 4 und 7^{1/2} Uhr.

E. Renz,

1890 1-1

Direktor.

Danksagung.

Indem ich mit meiner Gesellschaft die Vorstellungen in der **Possenhalle** beschliesse, sage ich dem hochgeehrten Publikum für den überaus zahlreichen Besuch und Theilnahme während meines zweimonatlichen Hierseins meinen herzlichsten und innigsten Dank, und zeige zugleich ergebenst an, dass ich von

Samstag, den 29. d. M. an, in der

Gambrinus-Halle,

Königsgasse 16, Ecke der Kreuzgasse, meine in der **Possenhalle** begonnenen Vorstellungen wieder fortsetzen werde, und bitte um Ihre fernere Gunst und Huld dero hochachtungsvoll Ergebenste

1754 22-*

Josefine Schmer.

Concert-Halle zur blauen Katze,

Königsgasse Nr. 17.

1892 3-7

Täglich die Gesellschaft:

Schönberg & Pruggmayer,

mit den Mitgliedern **Frl. Hermann, Frl. Kaiser,** den Geschwistern **Weichselberger,** den Herren **Hartner, Honetz** und Kapellmeister **Rohrbacher.**

Besonders bemerkenswerth:

Prinzessin Trapezunt,

Operette.

Anfang 8 Uhr.

Entree 30 kr.

Geldvorschüsse

auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Rentenbriefe, Pfand- und Depot-scheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen.
Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5, vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal“.

1737 22*

In den grossen Redoutensälen 1891 5-*

Gassner's Museum

Sonntag, den 6. September letzter Tag.

Heute Freitag

nur für

Damen!

von Nachmittags 4 Uhr haben Herren keinen Zutritt mehr.

Jede Dame erhält ein Freilos zur Scherzlotterie, wobei ihre schöne italienische Mabafterkunstfachen verlost werden.

Ziehung präzise 7 einhalb Uhr.



Heute und täglich von Morgens 8 bis Abend 8 Uhr geöffnet.

Sonntag, den

6. September

unwiderzweifelhaft letzter Tag.

Die Erklärungen finden stündlich statt, wobei die eiserne Jungfrau geöffnet und die goldene Dose vorgezeigt wird.

Entrée **20** kr. 6. Sept. letzter Tag. Entrée **20** kr.

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend, den 29. August, findet im

Circus Renz

eine grosse Gala-Vorstellung zum

Benefice

der beliebten Schulleiterin **Fräulein Elisa** statt. 1625 1-1

Pracht-Tanz Salon

Schiffmannsgasse Nr. 1.

Jeden Tag Tanzkränzchen.

Dienstag, Donnerstag, Samstag

großes Kränzchen im Garten

Feenhafte Beleuchtung. Musik-Kapelle von **Rätz Ferencz.**

Um gütigen Zuspruch bittet achtungsvoll
1857 10-*

Schönberger, Geschäftsleiter

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigt **T. Fuchs,** Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

1778 19-21

Brüder Rothauer.

Etablissement für Geschenke und Hausbedarf.

En gros et en detail.

Budapest, Königsgasse Nr. 1.

1717 16-50

Zur Herbstsaison

werden nachstehende moderne Kleiderstoffe zu staunend billigen Preisen verkauft.

Herbststoffe glatt und gestreift	28-30 kr.
Sehottische Plaidstoffe	39-35 "
Schwarze und farbige Lustres	35 "
Schafwoll-Ripse in allen Farben	45-50 "
3/4 Schwarze Ripse	fl 1.50
Schwarze Terno	60 "
Schwarze Noblesse	fl 1.20
Gestreifte Seidenstoffe	1-
Schwarze Faille	" 1.60
Farbige Faille	" 2.-
Grosses Lager von schwarzen Cachemir-Tüchern von 4 fl. aufwärts bei	

Samuel Berger, Anfangs Göttergasse, im v. Mocsonyi'schen Hause. 3-15 1902



Geld auf allerlei In- u. Ausländer-Lose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- und Ver-satzscheine, Gold, Silber, Juwelen in dem Kommis-sionsgeschäfte

Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.



Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen Pester Journal“.

Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman aus dem Französischen

von

A. Searneo.

Dreizehntes Kapitel.

Francis von Valnac.

(50. Fortsetzung.)

Aber der Baron kam nicht zurück, und hat diese Zeilen niemals gelesen. Denn ein paar Stunden später, gleich zu Anfang der Reise, die er mit dem Chevalier de Dütasse machte, gerieth er in Streit mit seinem Gefährten, und in Folge eines Duells, das die Folge dieses Streites ward, erhielt er einen tödtlichen Degenstich in die linke Seite. Als der herbeigeholte Arzt ihm bedeutete, ein heftiges Wundfieber dürfte sich einstellen, besaß er noch so viel Geistesgegenwart, das Billet der Gräfin zu verbrennen . . . er las es nicht . . . Hätte er es entfaltet, würde der Verunglückte in dem Umschlage nichts weiter als ein Stück weißes Papier gefunden haben, denn während seiner ersten Ohnmacht hatte Chevalier de Dütasse das wichtige Dokument gegen dasselbe vertauscht.

— Und diese Zeilen . . .

— Existiren noch, Herr Graf.

— Und Du besitzt Sie? O! dann bin ich gerettet!

— Wie so? fragte gelassen Bertrand.

— Weil Du mir wohl willst, weil Du meinwillen dies schmachtvolle . . .

— Nein, Herr! Dies Papier ist mit mehreren anderen der Schutz eines jungen, unbesonnenen Mannes, der im Augenblicke in irgend eine Falle gerathen.

— Von wem redest Du?

— Von meinem neuen Herrn, der seit drei Tagen verschunden ist. Drei Personen sind betheilig in dieser Sache . . . Von diesen haben zwei mit dem augenblicklichen Verschwinden Paul Avril's nichts zu schaffen, wie ich mich heute bereits versichert habe. Die dritte aber, Madame d'Armangos . . .

— Du hast auf meine Schwester Verdacht? Sie ist abwesend und hat nicht an Deinen Herrn denken können.

— Wo ist die Baronin? fragte Bertrand scharf.

— Ich weiß es nicht.

— Schade, Herr Graf! Sie könnten Sie sonst hindern, eine böse That mehr zu verüben!

— Che Francis etwas zu erwidern vermochte, rief die Hausklingel, die heftig gezogen ward, den Diener weg.

De Jozeres und Perrier standen vor der Wohnung Paul Avril's. Bertrand errieth, was sie hierhergeführt.

— Die Schelme zittern! dachte der Alte, ihnen achtungsvoll die Thüre des Salons öffnend.

— Meine Herren, fuhr er dann laut fort, Sie sind die Güte selbst! Sie wissen, denn ich meldete es Ihnen gestern, daß mein Herr seit drei Tagen nicht nach Hause zurückgekehrt ist, und Sie kommen, sich nach ihm zu erkundigen! Du lieber Gott! ich bin von Sinnen vor Angst und Schrecken um ihn! Aber es ist kalt hier; einen Augenblick, daß ich Holz an's Feuer lege; ich bin sogleich zurück!

Und unter diesem Vorwande eilte der Alte nach der Stube, wo er vorhin mit Francis Valnac gewesen, und winkte diesem, sich nach einem kleinen Gemache zu begeben, das neben dem Salon lag.

— Hören Sie selber, Herr Graf, flüsterte er ihm als Weisung zu; wundern Sie sich nicht indeß über den Unsinn, den ich den Leuten hier erzählen werde.

— Mit einem Arm voll Holzstücken, die er geschäftig in den Kamin warf, lehnte dann Bertrand nach dem Salon zurück.

— Wir wollten, da unser Weg eben hier vorbeiführte, sagte Perrier leichthin, und warf sich

in einen Stuhl neben dem aufsprasselnden Feuer, nachfragen, ob Dein Herr schon zurück sei?

— Die Schelme haben ihn gefunden, dachte Bertrand, sonst sähen sie nicht so triumphirend aus; als ich ihnen gestern sagte, daß Jemand eine gewisse Schrift in Händen hätte, die dem Polizeikommissar übergeben würde, wenn binnen zehn Tagen Paul Avril nicht zum Vorschein komme, da zitterten sie!

— Jenun, fuhr Perrier fort, als Bertrand mit traurigem Kopfschütteln die Frage verneinte, er befindet sich nicht schlecht, da, wo er eben ist!

— Sie wissen dies? rief erstaunt der Diener dazwischen.

— Freilich! Und Derjenige, der die Polizei darüber alarmiren wollte, soll dies hübsch unterlassen. Du kannst ihm dies bedeuten.

— Mein Gott, ich betheuerte Ihnen ja gestern schon, ich wisse nicht, wer jene Schrift in Händen hat! Eben versicherte ich dasselbe dem Grafen Valnac.

— Du hast ihn gesprochen?

— Er war vor zwei Stunden hier.

— Was wollte er denn von Dir?

— Dummes Zeug! Setzt sich der Herr Graf

nicht in den Kopf, daß, wenn sein armer Schwager, der Baron d'Armangos, den Verstand verloren hat, es über gewissen schrecklichen Erinnerungen aus der Vergangenheit sei! Da wandelte den jungen Grafen ein unbezwingbares Verlangen an, jene Vergangenheit zu kennen, jene zu erforschen und aufzufinden, die den Baron zu irgend einem Verbrechen verleitet, wie Graf Francis sich einbildet . . . und den unglücklichen Mann zu rächen, der mit dem Verlust seines Verstandes büßt, was weiß ich . . .

Indeß Bertrand dies Geschwätz vorbrachte, wechselten Perrier und de Jozeres bedeutungsvolle Blicke; sie erfahen, wie ein neuer Feind aufgetaucht sei, der ihre Sicherheit bedrohte.

— Denn der Graf, fuhr Bertrand unbefangen fort, dem ganz wohl bekannt ist, daß der jetzige Chevalier Dütasse in ziemlich genauer Verbindung mit seinem Schwager d'Armangos gestanden, wollte mich befragen, und ganz, wie Sie, meine Herren, vermutet er, daß mein verstorbener Herr mich in seine Geheimnisse eingeweiht habe! Aber, wie Ihnen, konnte ich ihm nur erwidern, daß ich keineswegs das Vertrauen meines Herrn besaß, und nichts, gar nichts wisse, ausgenommen, wovon ich Augenzeuge gewesen . . .

Nichtig! so viel konnte ich dem Grafen Francis sagen, das nämlich, daß wir, als mein Herr den Baron d'Armangos auf einer Reise im Duell verwundet hatte, wir Letzteren in den Händen eines Dorfarztes gelassen . . . Freilich, weber wie dieser Arzt, noch wie das Dorf hieß, in dem wir uns damals befanden, konnte ich nicht angeben. Es war stockdunkle Nacht. Gesehen habe ich den Doktor freilich, damals! Aber so flüchtig! Eine ungeheure Wirthsstube, schlecht erleuchtet . . . ein einziges Zeichen könnte ich erwähnen, das indeß dem Grafen nichts nützen würde . . . doch, ich erzähle da konfuse Zeug! Mein Gott, das Feuer will schon wieder ausgehen . . . will nochmals Holz bringen . . .

— Nicht nöthig, fiel de Jozeres ein; wir wollten Dich beruhigen, und den gewissen „Jemand“ mit der Schrift in Händen gleichfalls, und werden uns sofort entfernen.

— So soll ich nicht erfahren, dachte Bertrand, wo sie meinen jungen Herrn hingeschickt haben?

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Das Gefängniß des Papstes.) In einer Zeit, in der die öffentliche Aufmerksamkeit auf das unglückliche Los des freiwilligen Gefangenen im Vatikan gerichtet ist, dürfte es vielleicht von Interesse sein, die Welt daran zu erinnern, daß das Gefängniß des Vatikans größer ist als die Republik San Marino, als die Republik Andora und als das Fürstenthum Monaco, denn dasselbe enthält zwei Kapellen (die Sixtinische und die Paulinische), 15 große Salons, 20 geräumige Höfe, 218 Korridore, 8 Monumentaltreppen, 228 kleinere Treppen, 11,500 Gemächer, ohne zu

sprechen von den herrlichen Bibliotheken, Gärten, Museen u. s. w. und von einer besonderen Telegraphenlinie zwischen Italien und Frankreich, die zur Verfügung des Gefangenen steht. Auch muß man daran erinnern, daß Pius IX. auch San Giovanni Laterano besitzt und herrliche Landpaläste, wo er sich von den Mühen des Tages ausruhen kann.

(Das Schloß des Grafen von Flandern.) Les Amerois, bei Bouillon in Belgien, von dessen gegenwärtigem Besitzer im Jahre 1868 angekauft, ist am 21. d. vollständig verbrannt. Das Feuer brach um Mittag aus und verbreitete sich so rasch, daß alle Löschversuche vergebens waren. Tags darauf waren von dem prächtigen Schlosse kaum mehr Mauerreste zu sehen. Der Schaden beträgt weit über eine Million. Es sollen auch sehr werthvolle Gemälde mit verbrannt sein.

(Studentenraue.) Die Stadt Leyden war jüngst Schauplatz eines kuriosen Ereignisses, von dem man dort noch lange sprechen wird. Kurze Zeit vor Schließung der Universität zu den Jahresferien ging ein Bruder Studio vor dem Laden eines Tapeziers vorüber, dessen unter der Thüre stehende Frau mit einer unendlich langen und schiefen Nase geschmückt war. Mechanisch griff der Student an seine Nase und rieb sie, wie um sich zu versichern, daß sie nicht von der geraden Linie abgewichen sei. Unglücklicher Weise folgten mehrere seiner Kollegen ihm nach und machten dasselbe Manöver; hinterher erfuhr es die ganze Universität und alle Musesöhne machten eine Promenade zum Tapezirladen und rieben sich vor demselben die Nase. Darob erwachte in der Brust des Tapeziers zum Tapezieren ein grüßlicher Vespere und bläute die Herren Studenten erst durch. Die Nasen-Demonstrationen hörten in Folge dessen auf, aber die Studenten sammelten auf Rache. Als bald hatten sie einen teuflischen Plan ausgeheckt. Sie verbanden an sämtliche Bade-Anstalten des Bezirkes Leyden — derselbe hat 60,000 Einwohner — folgendes Schreiben: „Herr van Berg, Tapezire, Beeg-pp-Zoomstraße 51, ersucht Sie, ihm Sonntag, punkt 12 Uhr Mittag, ein warmes Bad zu schicken.“ Am folgenden Sonntag hatte Mittag noch nicht geschlagen, als bereits das erste Bad, in einem Fasse, das auf einem von einem Pferde gezogenen Wagen lag, bestehend, vor dem Hause des Tapeziers anlangte. Während aber dieser aus Leibeskräften gegen die Befehrerung protestirte, traf das zweite Bad ein, das dritte, vierte . . . — aus jeder Straße erschienen Bäder sammt Badewannen, Schaffen u. s. w. in's Unendliche. Vor dem Hause aber standen die Söhne der Alma mater und lachten sich halbtodt. Der Tapezire, mahnsünnig vor Wuth und Verzweiflung, lief auf die Polizei; diese rückte in Massen aus, hatte aber alle Mühe der Welt, die Straßen zu säubern und die diversen Bäder-führer heimzusen. — So rächten sich die Studenten von Leyden.

(Der Nachfolger Livingstone's.) Der Amerikaner S. Stanley, der sich, wie man weiß, um die Auffindung und den Nachlaß Livingstone's die größten Verdienste erworben hat, befindet sich, wie man aus Paris schreibt, gegenwärtig in der französischen Hauptstadt, welche er in den nächsten Tagen an der Spitze einer Expedition von 800 Mann verlassen wird, um die Entdeckungswegen des verstorbenen Gelehrten weiter zu verfolgen.

(Photographirter Spiritismus.) Ein in Paris auf dem Boulevard Montmartre etablirter Photograph bezieht die Spezialität, Porträts zu liefern, auf welchen neben der Person, die dem Künstler sitzt, noch ein von derselben heraufbeschworener Todter erscheint. Der Photograph erlaubt allen Jenen, welche die Probe zu machen wünschen, die Glasplatte, bevor er sie mit Colloidum überzieht, eigenhändig zu reinigen und auch sonst alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Nichtsdestoweniger zeigt sich auf der Photographie außer der Hauptperson im Hintergrunde eine in lange Schleier gehüllte verschwommene Gestalt, welche Niemandem, daher nöthigenfalls Jedermann ähnlich sieht. Die Sache hat an und für sich nicht viel Merkwürdiges; es ist eben ein Schwindel, wie er in jeder Großstadt häufig genug vorkommt. Bemerkenswerth ist nur, daß es an Leuten nicht fehlt, die diesen groben spiritistischen, auf die Leichtgläubigkeit der Menge berechneten Betrug nicht herausfühlen und sogar so weit gehen, zu behaupten, sie hätten die auf der Photographie reproduzirte Truggestalt auf den ersten Blick als den im Geiste heraufbeschworenen Todten erkannt. Wie unglücklich ein solcher Aberglaube auch erscheinen möge, so viel ist sicher, daß, so lange der „Univers“ noch Leser und Abonnenten findet, es dem Photographen an Klienten nicht fehlen dürfte.

(Die neueste Mode.) die im französischen Seebade Trouville angekommen sein soll, besteht in einem sogenannten collier de chien aus schwarzem Sammetbande mit kleinen Diamanten besetzt, die in einer blos dem Eingeweihten verständlichen Weise in ihrer Vertheilung den Namen der Trägerin und den Namen des glücklichen Sponsors geben. Hinten werden diese Halsbänder meist durch eine viereckige Schnalle geschlossen. Zur Vervollständigung gehören Ohringe, ebenfalls aus schwarzem Sammetband mit kleinen Diamanten, welche die Initialen der Namen der Trägerin und des Sponsors geben. Ein einziger Barriere Juwelier macht diese Halsbänder; er versteht sie auf die mannigfaltigste Weise zu erzeugen und die Namen der Betreffenden mit ebenso viel Kunst als Discretion in kleinen Diamanten darzustellen. Seine Adresse hat die „Wie Parisienne“ nicht erfahren können; hiezu muß man Eingeweihter sein, behauptet sie.